

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

**Localblatt für Wilsdruff.**

Altanneberg, Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Lindbach, Losen, Mohorn, Müllitz-Koltschen, Münzig, Neutirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roigsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taudenheim, Unterdorf, Weistroy, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Korpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 143.

Donnerstag, den 3. Dezember 1903.

62. Jahrg.

### Bekanntmachung.

Donnerstag, den 3. Dezember d. J., nachmittags 6 Uhr,

### öffentl. Stadtgemeinderatsitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.  
Wilsdruff, den 2. Dezember 1903.

Der Bürgermeister.  
Kohlenberger.

### Politische Rundschau.

Der Gesundheitszustand des Kaisers ist fortgesetzt ein zufriedenstellender, das Befinden des erlauchten Monarchen bessert sich mehr und mehr. Voraussetzlich wird darum auch der Kaiser an den bislang verschobenen Hofjagden in die Gdhrde, welche für den 4. und 5. Dezember angelegt sind, teilnehmen können.

Berlin, 1. Dez. Aus dem Reichshaushaltsetat. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Reichshaushaltsetat für 1904 schließt die Ausgaben und Einnahmen ab mit 2460735004 (plus 43706092) Mk. Die fortwährenden Ausgaben 2057047075 (plus 59817552) Mk., darunter das Reichsbeere 579267585 (plus 4014367) Mk., die Marine 99827620 (plus 6558366) Mk., der allgemeine Pensionsfonds 78867320 (plus 1327362) Mk., der Reichsinvalidenfonds 41621399 (minus 7382350) Mk. Die einmaligen Ausgaben betragen 403687929 (minus 16111460) Mk., davon im ordentlichen Etat 174551765 (minus 45398800) Mk., darunter die Kolonialverwaltung 17286176 (minus 593378) Mk., das Reichsheer 88880307 (minus 4507279) Mk., die Marine 88024370 (plus 6564358) Mk.; im außerordentlichen Etat 229136164 (plus 2928734) Mk., davon das Reichsheer 22631290 (plus 2897647) Mk., die Marine 50605000 (plus 3510000) Mk.

Unsere aktive Schlachtflotte, die in der vergangenen Woche in der Ostsee übte, hält sich jetzt in den dänischen und nordwegischen Gewässern auf, von wo sie am Sonnabend nach Kiel zurückkehrt. Es ist zum erstenmal seit dem Bestehen der Marine, daß eine so große Flotte im Winter eine vierzehntägige Liebung macht; sie besteht aus acht Linienschiffen, vier Küstenpanzern, zehn Kreuzern und zwei Torpedobootdivisionen.

Die deutsche Botschaft in Washington erklärt, daß Deutschland die Republik Panama anerkannt habe. Warum wird denn das aber nicht direkt aus Berlin bekannt gegeben? In Deutsch-Südwestafrika geht die Schutztruppe energisch gegen die aufständischen Hottentotten vor. Am 21. November erkrankten Hauptmann v. Köppel und Oberleutnant Graf v. Ragenet mit der 3. Kompagnie und Wilbois die feindliche Stellung bei Sandfontein; deutscherseits waren hierbei keine Verluste zu verzeichnen.

Das Befinden der Kaiserin von Rußland hat sich nunmehr soweit gebessert, daß keine Bulletins mehr ausgegeben werden. Das letzte am Montag Vormittag ausgegebene Bulletin lautet: Gestern Abend betrug die Temperatur 37,2 heute Morgen 36,9, Puls 64. Die Absonderung aus dem Ohr wird allmählich schwächer. Die lokalen Entzündungssymptome verschwinden bedeutend. Wegen guten allgemeinen Gesundheitszustandes und günstigen Verlaufes des lokalen Entzündungsprozesses wird die Veröffentlichung von Bulletins eingestellt.

Die deutsche Fortschrittspartei des böhmischen Landtages hat dem Fürstbischof von Prag, Skrbensky, durch eine Deputation den Wunsch nach Errichtung eines besonderen deutschen Bistums für Böhmen mit deutschem Kapitel und deutschem Priesterseminar ausdrücken lassen. Der Fürstbischof, bekanntlich ein Tscheche, versprach, das seine zur Errichtung eines deutschen Priesterseminars in Böhmen tun zu wollen. — Im ungarischen Abgeordnetenhaus sind Kompromißverhandlungen zwischen der Tschechen Regierung und der Opposition wegen der Aufgabe der Obstruktion im Gange.

Zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland einerseits, der Pforte andererseits haben Verhandlungen über die Durchführung der beiden ersten Punkte der neuen Reformforderungen für Mazedonien begonnen. Es handelt sich um die Vertretung der beiden Mächte beim Generalinspekteur der mazedonischen Provinzen und die Neugestaltung der Gendarmerie. Die Blättermeldung, daß beide Zivilagenten für die mazedonischen Vilajets vom Sultan ernannt werden sollten dürfte unrichtig sein; es dürfte für sie, wie für die Diplomaten und Konsule, nur das Einverständnis verlangt werden. Ein General wird dagegen dem Sultan von den Ententemächten als Kommandant der Gendarmerie vorgeschlagen werden.

In der französischen Deputiertenkammer wurden am Montag gelegentlich der Beratung des Marineetat's von verschiedenen Seiten scharfe Angriffe auf die Amtsführung des Marineministers Pelletan gerichtet. Dieser verteidigte sich indessen gewandt und energisch. In der Hundert, wie in der Dreyfusaffäre finden in Paris gegenwärtig neue Untersuchungen und Ermittlungen statt.

Zwischen England und Venezuela sind neue Differenzen ausgebrochen: Der britische Gesandte in Caracas hat, nach einer Depesche aus Port-of-Spain, zweimal bei der venezolanischen Regierung dagegen Einspruch erhoben, daß der Orinoco für den fremden Handel geschlossen ist, da hierdurch die Interessen von Trinidad besonders benachteiligt sind. Beidemals hat der Gesandte keine günstige, nicht einmal eine höfliche Antwort erhalten. Am 3. Dezember wird ein britisches Geschwader nach La Guaira gehen und es wird alsdann wahrscheinlich abermals eine neue Note überreicht werden.

Zu dem geplanten Unternehmen Englands in Tibet erfährt das „Reuter'sche Bureau“, obgleich noch kein Zeitpunkt für den Ausbruch der englischen Mission nach Tibet bestimmt sei, so stehe doch fest, daß die Expedition zuerst nach Gjangtse, der auf dem Wege nach Lhasa gelegenen zweitgrößten Stadt Tibets, gehen werde. Dann werde der Versuch gemacht werden, wieder in Verbindung mit den Tibetern zu treten. Es sei gegenwärtig keine Rede von einer dauernden Besetzung der Stadt Gjangtse oder von einem Vormarsch nach Lhasa selbst. — Aus Tientsin wird dem Reuter'schen Bureau ferner gemeldet, es verlautet, daß die englischen Militärbehörden damit beschäftigt sind, sich aus Szechuan und Tibet Dolmetscher für die englische Tibet-Expedition zu beschaffen. In Tientsin gehe das Gerücht, daß zwischen England und China ein Gindeckungsabkommen bestehe, Tibet, wenn sich die Gelegenheit ergeben sollte, gegen Rußland zu behaupten. — Zwischen der Koreanischen Regierung und dem russischen Gesandten in Seoul, Pawlow, soll eine Verständigung erfolgt sein. Rußland will Korea 4000 Pf. Sterling zu Schiffbauzwecken leihen, eine Marineakademie in Korea errichten und fünf Marine-Instrukteure dorthin entsenden. — Im Westen des Vauclusses streifen kleine russische Truppenabteilungen unter dem Vorwande, sie wollten das Räuberwesen unterdrücken. — Die japanische offiziöse Presse äußert ihren Unmut über die Rede des englischen Premierministers Balfour im United-Club, in welcher er die Friedensliebe des Zaren so lebhaft pries.

### Kurze Chronik.

Die größte Ladung Äpfel, die jemals verschifft wurde, überbrachte der in Bremerhaven angekommene Dampfer „Main“ des Norddeutschen Lloyd. Sie besteht

aus 22929 Fässern und 1540 Kisten Äpfel, wieder ein Zeichen dafür, daß die deutsche Obstbaumzucht noch nicht auf der Höhe ist, auf der sie sein könnte.

Eine geheime Gesellschaft von 71 Personen wurde in San Ferdinando (Italien) verhaftet. Die Bande führte Diebstähle, Erpressungen und Sittlichkeitsverbrechen aus. Mit Hinterlassung von 150000 Mk. Schulden ist laut „Konfessionär“ der Berliner Schürzenfabrikant Brjesinsky verschwunden.

Zum Zusammenstoß zwischen einem Offizier und einem Techniker kam es nach der Kgl. Artg. Ztg. in Altenstein in Ostpreußen. Als der Leutnant Kleinmann durch die Bahnhofstraße ging, wurde er von einem Bauarbeiter, einem Techniker, mit einem Schneeball gemorfen. Von dem Offizier zur Rede gestellt, wurde der Bauarbeiter handgreiflich, so daß der Offizier ihn von sich abwehren und schließlich seinen Degen ziehen mußte. Der Bauarbeiter, der am rechten Arm durch mehrere Stiche verletzt wurde, kam ins Krankenhaus.

Arbeiterdemonstrationen in Frankreich haben gestern, wie Telegramme berichten, an mehreren Orten Schirmzüge mit der Polizei zur Folge gehabt, bei denen es nicht ohne Blutvergießen abging. In Lyon veranstalteten nach einer Versammlung in der Arbeitsbüchse mehrere tausend Arbeiter und Angestellte eine Straßenumgebung gegen die Stellensuchermittel und setzten sich gegen die Schutze zur Wehr, die herbeigeleitet waren, um Ruhe zu stiften. Ein Gendarmen-Sergeant wurde verwundet, ein Kohlen-Kleinhändler von einem Revolverkugeln, den ein Polizeibeamter abgab, tödlich getroffen. — In Bordeaux versuchten die ausländischen Hafenarbeiter vor dem Stadthause Kundgebungen zu veranstalten. Hierbei kam es gleichfalls zu einem Zusammenstoß mit den Polizeibeamten, welche von den Säbeln Gebrauch machten. Mehrere Personen wurden verwundet.

Ein Raubmord ist in Hofstede (Westfalen) verübt worden. Der Rechnungsführer Schellenberg wurde auf dem Heimwege von der Jech „Konstantin“ überfallen und durch Messerstiche getötet. Kirchgänger fanden die Leiche; Uhr, Portemonnaie und Leberzieher Schellenbergs wurden geraubt. Für die Ergreifung des Mörders hat die Staatsanwaltschaft eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Bier schreckliche Tage im Stollen eines Kohlenbergwerks mußte ein englischer Bergmann namens Richardson zubringen, über dessen wunderbare Rettung Londoner Zeitungen berichten. In einer bei Sackriston gelegenen Kohlengrube hatte ein Wassereintritt stattgefunden; infolge dessen war eine Schicht Kohlen abgestürzt und hatte drei Bergleute verschüttet. Ihre Gefährten arbeiteten Tag und Nacht, um an die Unfallstelle vorzudringen. Am fünften Tage fanden sie den einen der Vermissten als Leiche. Als sie dann weiter vordrangen, ertönte plötzlich eine Stimme: „Na, Ihr habt lange auf Euch warten lassen.“ Es war Richardson. Er hatte, als er das durchgebrochene Wasser kommen hörte, einige Bretter auf einen Kohlenhaufen geschoben und war hinaufgekrochen. Das Wasser reichte nicht bis dort hin, und da er eine Flasche Trinkwasser bei sich hatte, rettete er sein Leben. Sein dritter Gefährte war ertrunken.

Eine Nordtal wird aus Dessau gemeldet. Darnach wurde Montag morgen das 30 Jahre alte Fräulein Elisabeth Dering, welche die ihrem Vater gehörende Gastwirtschaft in Dessau „Zum Roland“ verwaltete, in ihrer Stube am Boden liegend ermordet aufgefunden. Vorher



war an ihr ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden. Dann hat der Täter sein Opfer erdrosselt. Fräulein Hering war um 11 Uhr nachts nach Hause gekommen; später wurde noch Licht in ihrer Stube bemerkt. Der Täter ist bis jetzt nicht entdeckt worden.

**Sturmwindungen.** Lübeck, 30. Nov. Ein starker Nordoststurm trieb das Wasser der Ostsee in den Hafen hinein. Die niedrig gelegenen Straßen wurden teilweise überflutet. Große Schneemengen sind hier niedergegangen.

**Mostaganem (Algier), 30. Nov.** Infolge eines heftigen Sturmes wurde ein plötzliches außerordentliches Emporschwellen des Meeres hervorgerufen, wodurch ein großer Teil der hiesigen Piers zerstört worden ist. Mehrere Darsen sind beschunden. Ein Dampfer ist getrandert, ein anderer mit einer Weinladung an den Felsen zerschellt.

Ueber das tragische Ende eines schweizerischen Geistlichen wird folgendes mitgeteilt: In dem Orte Emmishofen im Kanton Thurgau hat der frühere Pfarrer Rudolf Stahel in der Kirche selbst seinem Leben ein Ende gemacht. Stahel hatte seinerzeit an der Universität Fribourg studiert und seine Immatrikulation durch ein gefälschtes Reisezeugnis des Gymnasiums zu Nemet erzwungen. Nach bestandem Examen war er einige Jahre Pfarrer der protestantischen Gemeinde in Yalta (Krim), bis er nach Emmishofen kam. Kürzlich war nun die Fälschung des Reisezeugnisses durch irgendwelche Umstände entdeckt worden. Wegen Stahel wurde eine gerichtliche Untersuchung eröffnet, doch stellte man das Verfahren ein, da der Beschuldigte für geisteskrank erklärt wurde. Stahel mußte seine Entlassung nehmen; er verabschiedete sich von den Mitgliedern seiner Gemeinde, ging darauf in die Kirche, trat an den Altar, zog einen Revolver hervor und tötete sich durch zwei Schüsse.

**Leipzig, 1. Dezember.** Im Laufe des Prozesses Kwiddeck wurde gemeldet, daß die auf das Datum der Geburt des Sohnes der Cäcilie Barcza, verheirateten Meyer, bezüglichen Angaben in den Krakauer Taufbüchern ausradirt seien, und daß der Geburtschein des jungen Barcza mit anderen Geburtscheinen auch aus dem Statistischen Amte in Krakau spurlos verschwunden sei. Auf Grund amtlicher Erhebungen ist nun festgestellt worden, daß nicht nur der Geburtschein des genannten Kindes ordnungsgemäß in den Geburtsbüchern der Pfarre bei St. Maria in Krakau eingetragen, sondern auch die Anmeldung dieser Geburt im Krakauer Statistischen Amte ordnungsgemäß aufbewahrt wird.

**Eisenbahnunfall.** Friemersheim, 1. Dezember. (Amtliche Meldung.) Heute früh gegen 7 Uhr fuhr der von Hochfeld in den Güterbahnhof Rheinhausen einführende Güterzug Nr. 6303 im Geleis 3 auf den in diesem Geleis stehenden, verspäteten Güterzug Nr. 6240 auf. Durch den Aufstoß wurden 27 Güterwagen beschädigt, zum Teil zertrümmert. Zwei Bremser wurden getötet, ein anderer mäßig verletzt; der Lokomotivführer, der Heizer und der Zugführer blieben unverletzt. Obgleich drei Geleise unfahrbar sind, wird der Betrieb aufrecht erhalten. Der Unfall ist durch eine unrichtige Befehlserteilung seitens des diensthabenden Stationsbeamten herbeigeführt worden.

**Vom Kaiser der Sahara.** Aus Paris wird gemeldet: Lebaudy, ober Jacques L., nimmt sein Kaiserthum immer ernster. Er hat hier eine Menge Mauerwerkzeuge, Maximische Mitrailleten, Hotchkiss-Geschütze nebst Schießbedarf gekauft. In London wurden 16.000 Gewehre neuester Vollkommenheit und ein Feldgeschütz erworben, die von Kiel gekommen sein sollen. Lebaudy's Werber sollen 600 alte Soldaten zusammenbringen, die von einem englischen Obersten befehligt werden. Der Plan zu einem Damms am Kap Jubu ist genehmigt. Die kaiserlich-saharischen Schiffe sollen natürlich auch unter Lebaudy's Flagge fahren. Nun, etwas kann ja wohl bei dem Unternehmen herauskommen, sei es auch nur die Besignahme des anbaufähigen Küstensaums. Lebaudy kann es jedenfalls einige Zeit aushalten. Er besitzt genug Millionen.

**Der Menschenhai,** den man seit 1759 nicht in der Ostsee beobachtet hat, taucht wieder in den deutschen Gewässern auf. Im kleinen Belt hat man den großen Raubfisch beobachtet, der nicht nur den Fang, sondern auch die Fanggeräte verschlingt und somit die Fischerei sehr schädigt. Es handelt sich nicht um den in unseren Gewässern häufig vorkommenden Ragen- und Dorschhai, denn die gefangenen und vergeblich gefangenen Seeungeheuer hatten eine Länge von 2,5 Meter, ja sogar eine Bootslänge. Ein Hai versuchte nach der „Köln. Ztg.“ im Kattegat einen Fisch aus dem Boot hinauszuheulen. Fischer zu erschrecken. Der Bedrohte, der den weit geöffneten Kachen sah, warf sich schnell ins Boot zurück und entging mit knapper Not einer graufigen Gefahr. Man nimmt an, daß die Haie bei der Verfolgung von Heringsschulen aus dem Atlantischen Ozean nach der Nord- und Ostsee gelangt sind.

**Erdbeben.** Sofia, 30. November. Gestern und heute Nacht wurden hier und an anderen Punkten Bulgariens, insbesondere im Kloster Rilko Erdbeben verspürt, die jedoch weniger stark waren, als die Erschütterung der vorherigen Tage.

### Vaterländisches.

(Mitteilungen aus dem Vaterlande sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimnis der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

**Wilsdruff, den 2. Dezember 1903.**

— **Tageordnung** für die am Donnerstag, den 3. Dezember d. J., nachmittags 6 Uhr, stattfindende öffentliche Stadtgemeinderatsitzung. 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Ein Besuch um teilweisen Erlass von Anstaltsverpflegungskosten. 3. Besuch des Herrn Betriebsleiters Josef Madle hier um Naturalisation. 4. Differenz mit der Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft vorm. Pöge in Chemnitz. 5. Besuch der Bezirksanstalt Silberdorf um Bewilligung eines Beitrages zur Veranstaltung einer Christbescherung. 6. Besuch des Herrn Seilermeister Schneider um Entlassung aus dem Pachtvertrag.

— Auf die morgen Donnerstagabend in Saale des Hotels zum goldenen Löwen stattfindende nur einmalige

Vorstellung der Antispiritisten Vance-Rey verweisen wir an dieser Stelle nochmals. Dies Ehepaar wird überall mit großem Beifall aufgenommen und sind die Vorstellungen stets ausverkauft. In Dresden haben dieselben bereits über 30 Vorstellungen mit größtem Erfolge gegeben und noch werden Vorstellungen verlangt. Am Montag traten Vance-Rey in Meissen im Saale der Seipelburg vor vollbesetztem Hause auf und berichteten u. a. das „Meissn. Tagbl.“ folgendes: „Vorstellung Vance-Rey. Der Spiritismus scheint die Eigenschaft der Vernünftigen Sälange zu haben; die abgeschlagenen Köpfe wachsen immer wieder nach. Der Zahl der Antispiritisten nach müßte der Glaube an einen Verkehr mit der vierten Dimension längst mit Stumpf und Stiel ausgerottet sein; daß das aber nicht der Fall ist, hat der Prozeß Nothe wieder bewiesen, und antispiritistische Veranstaltungen sind daher noch nicht überflüssig. Herr und Frau Vance, die gestern hier in der „Seipelburg“ in die Fußstapfen von Homes-Rey und anderen traten, hielten sich, das Wesen des Spiritismus mit Recht als bekannt voraussetzend, nicht lange mit wissenschaftlichen Erklärungen auf, sondern gingen sofort an den Kern der Sache. Sehr einfach war die Art ihres „Gedankenlesens“; die gleichartigen Arbeiten von Homes und Rey setzen doch ein beträchtlicheres Maß geistiger Anstrengungen voraus. Von großem Interesse waren dagegen die vorgeschrittenen Fesselungen mit Stricken, Ketten und Zwangsjacke, die Nachahmung des „Spukes“ von Refau und des Anna Kothschen Blumen-schwindsels. Die zahlreichen Besucher, welche namentlich diese Vorführungen sehr beifällig aufnahmen, werden zugeben, daß der Beruf eines „Mediums“ nicht der angenehmste ist und neben Geschicklichkeit, Uebung und körperlicher Kraft ein ziemliches Maß Veranlagung körperlicher Schmerzen verlangt.“ Es dürfte sich empfehlen, sich schon früher in den Besitz von Eintrittskarten zu setzen, indem der Andrang voraussichtlich ein großer wird. Billets sind im Hotel Löwe zu haben.

— **Theater.** „D Schwarzwald, o Heimat, wie bist du schön“, singt begeistert der Dichter in dem herrlichen Lied, welches das Leben des Schwarzwaldes mit seinen herrlichen Wäldern und seiner gesunden Bewohnerschaft vor Augen führt. Man muß es kennen, das schöne bezaubernde Stück Ländle mit seiner unwüchigen Bevölkerung, um mitreden zu können von dem gemüthlichen, treuherzigen, aufrichtigen und charakterstarken Schwarzwaldbewohnern. Und mit der „Else vom Erlenhofe“ wurde uns am gestrigen Abend ein solches Bild vor gutbesetztem Hause entrollt. Der Abend war bis zur Stunde der genussreichste, den wir in der jetzigen Saison erlebt. Verfügt schon das Stück mit seinem erzieherischen, gediegenen und pädagogischen Inhalt über ein Stück marktlages Leben aus dem Baden-Ländle, so war die Aufführung eine edle und in allen ihren Theilen zufriedenstellende, was sowohl der allgemeine Beifall und die Lobeserhebungen der Anwesenden bezeugen werden. Die dramatische Handlung hielt die Zuschauer in lebhafter Spannung. Die Rollen Sebastian Kainiger, der Erlenhofbauer, Herr Dr. Jahn, Hanna sein Weib, Frau Linna Eöldte, Else vom Erlenhofe, Frau Mia Werner, Dr. jur. Erich von Altringen, Herr A. Werner-Cordes, fanden in ihrem temperamentvollen Spiel volle Anerkennung und waren seitens der Künstler in ihrer Durchführung Meisterstücke der Schauspielkunst. Ebenbürtig in der Durchführung waren die Rollen des Herrn Steiner im Freiherrn von Altringen, des Herrn Hans Körner im freiherrlichen Förster, Frau Agnes Korb in der Rolle der reich in der Rolle des Forstgehilfen Franz. Alle Hochachtung verdient auch die gut gespielte Rolle des Herrn Hans Hellming in der Rolle des Bertel. Die schwierige Webergabe dieser Rolle beanspruchte die volle Aufmerksamkeit des noch jungen Künstlers. Noch zu erwähnen ist Herr Anton Gril als Gütermakler Straubinger und Herr Julius Haaf als Schwaldbhofbauer, ebenso taten die übrigen Mitwirkenden ihre Schuldigkeit. Inszenierung, gute Regie, sowie die treffliche Zwischenaktmusik unserer volksheligen Stadtkapelle gaben dem Ganzen ein vorzügliches Gepräge, sodaß man nur von einem gemüthlichen Abend sprechen kann. — Morgen Donnerstag kommt das epochevolle Schauspiel „Nouna Banna“ zur Aufführung. Dieses schöne Schauspiel hat am Dresdner königlichen Schauspielhaus viele Wiederholungen vor ausverkauftem Auditorium erlebt, und wird auch hier bei der erwarteten Aufführung den gerechtfertigten Anhang finden. — Freitag kommt die Direktion auch vielen Wünschen nach, indem das herrliche Solospiel „Der Hüttenbesitzer“ noch einmal gegeben wird. Nächsten Sonntag sind die letzten Sonntagsvorstellungen, da späterhin der Adlersaal besetzt ist.

— **Klipphausen, 29. Nov.** Zu einer schönen Feier, in der sich Kirche und Haus in christlicher Liebe die Hand reichten, hatten sich am 1. Advent im Saale des Herrn Otto Schöne die Glieder der Gemeinde Klipphausen, sowie umlegender Ortschaften sehr zahlreich versammelt, um einem Vortrage ihres hochverehrten Herrn Pfarrers Dr. Gröbel aus Adrbsdorf zu lauschen, der am 1. Advent, am Tore der Weihnachtszeit, die Gemeinde zu einem evangelischen Familienabend gerufen hatte. Unter den Klängen des „Gott grüße dich“ und des alten, ewig schönen Adventsliedes „Wie soll ich dich empfangen“ wurde die Feier eröffnet. Dann führte der Herr Vortragende seine Zuhörer im Geiste in das Land, in dem sich das Leben und Wirken unsers Herrn und Heilandes abspielte, an dessen Kommen uns ja das Geläute der Adventsglocken mahnt. Den rastlosen Bemühungen des Herrn Pfarrers ist es zu danken, daß während des Vortrages 60 Lichtbilder vorgeführt werden konnten, die dem Auge die heiligen Stätten aus dem Leben des Herrn zeigten: vom heiligen Libanon über den See Genesareth auf den heiligen Fluten des Jordans hinab bis zum Salzmeer, vom westlichen Jossa bis in die Wästen des Ostens führte die Wanderung, und Landschaftsbilder, wie Wäldertypen vergangener und gegenwärtiger Tage zogen vorüber, begleitet von den ebenso innigen, wie hochinteressanten Worten des Herrn Vortragenden. In sinniger Weise untrahmt wurde die Feier von den Gesängen des Schulchors von Sachsdorf. Wie

klangen da am Adventstage so herzlich und fröhlich die Stimme aus Rindermund: „Lobt froh den Herrn, ihr jugendlichen Chöre.“ Mit besonderem Danke ist noch der Darbietungen des Männergesangsvereins von Sachsdorf zu gedenken. Mit aufrichtiger Liebe zu der guten und schönen Sache, getragen von der Begeisterung, die die Nacht der Töne mit sich führt, haben die Mitglieder des Vereins ihre Kraft in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. Lebensvolle Sangesfreudigkeit, begleitet von der warmen Teilnahme des Herzens, sprach auch aus ihren Liedern: von dem ruhigen, tiefsten „Wir treten mit Beien vor Gott den Gerechten“ bis zu der brausenden Sturmbeschwörung, deren wilde Bogen sich glätten in dem „Christ Kyrie, ja dir gehört die See.“ So wurde an diesem Abend dem Auge, wie dem Ohre in reichlicher Fülle geboten, alles Hohe, was Menschenherz erhebt, wenn sollte es auch zu geringe sein, vor versammelter Gemeinde mit ein Lied anzustimmen zur Ehre Gottes und des Vaterlandes! — Am Schlusse der Wanderung durch Palästina wies der Schulchor die Zuhörer wieder auf die liebe, traute Heimat hin mit dem Weibe: „Ich kenn' ein'n hellen Edelstein.“ Darauf schloß der gemeinsame Gesang: „Wir sind dein Herr, laß uns immer unter deinen Flügeln ruhn“ den evangelischen Familienabend im Namen Gottes.

— **Weißtroy.** Durch die Opferwilligkeit des Herrn Gutbesitzer Böffel, hier, hat unser Dorfplatz vor dem hiesigen Branzke'schen Gasthof seit kurzem eine neue Beleuchtung erhalten und zwar Acetylenlicht. Die Herren Bäckermeister Hörmann und Gasthofbesitzer Branzke haben die Unterhaltung dieser Lampe übernommen und wird diese schön hell leuchtende Beleuchtungsart von den hiesigen Bewohnern mit Freuden begrüßt.

— **Dresden, 30. Nov.** Vom Landtage. Die Zweite Ständekammer begann heute mittag ihre große Etatsitzung, der die Staatsminister von Meißel, Dr. Küger, Dr. von Seydewitz und Dr. Otto, sowie 15 Regierungskommissare beiwohnten. Gleich nach Eröffnung der Sitzung nahm Finanzminister Dr. Küger das Wort zu seiner Finanzrede, welche bis 2,15 dauerte. Er führte unter anderem aus: Der Haushaltsplan der laufenden Periode bietet ein minder unerfreuliches Bild als derjenige der Vorperiode. Doch bietet er noch keinen ganz sicheren Anhalt; Liebererwartungen seien nicht ausgeschlossen. Er sei nicht in der Lage, jetzt schon bestimmte Zahlen zu geben, aber in kurzer Zeit werde er das tun können. Nicht allein die allgemeine wirtschaftliche Lage, sondern auch andere sehr wesentliche Ursachen hätten die finanziellen Verhältnisse des Staates mehr und mehr herabgedrückt. Nicht einzelnen Personen oder Gruppen von Personen sei die Schuld hierfür zuzuschreiben. Er halte sich jedoch für verpflichtet, über die Ursachen der mangelhaften Finanzlage rückhaltlos Aufklärung zu geben. Unser Staatsleben werde aus eigener Kraft sich zu heben vermögen, vorausgesetzt, daß unser finanzielles Verhältnis zum Reich geändert werde. Das Reich selbst befinde sich in schwerer finanzieller Bedrängnis; es erschräme ausgefallen, daß die Zuschüsse der Einzelstaaten an das Reich, die Matrikular-Beiträge, sich ermäßigen könnten, man werde vielleicht damit rechnen müssen, daß eventuell eine Erhöhung der Beiträge eintreten könne. Die sächsische Regierung habe seit Jahren auf die Unhaltbarkeit des jetzigen Zustandes hingewiesen und eine Reichsfinanzreform dringend gefordert. Die Regierung verlange auch weiterhin die Erschließung von neuen Reichs-Einnahmequellen. Die Verhandlungen mit dem Reichskanzler in Berlin seien vertraulich gewesen; es habe unter den Vertretern der deutschen Staaten eine erfreuliche Uebereinstimmung gewaltet. Welche Erfolge die Beschlüsse haben würden, läßt sich noch nicht übersehen. Im Jahre 1904 werde hoffentlich eine Aenderung zum Besseren eintreten. Unser Staatsleben habe lange Zeit das Ansehen eines vermögenden Mannes genossen. Dieses Bild sei aber nicht richtig gewesen, vielmehr müsse er an ein Bild erinnern, wonach ein Mann es verlernt hat, seine Ausgaben nach den Einnahmen zu bemessen. Sorgloses Schuldenmachen sei schon oft die Ursache des Verfalles eines Staates gewesen. Die Rückkehr zu den gesunden Grundsätzen der Sparsamkeit sei wohl am Platze gewesen. Er wisse sehr wohl, daß auch die Sparsamkeit ihre Grenze haben müsse. Der moderne Staat hat sich seine Aufgaben viel weiter gesteckt als früher. Die Regierung sei überzeugt, daß sie die Unterstützung der Ständekammern in ihren diesbezüglichen Bestrebungen finden werde. Bei den Sparmaßnahmen müsse der Staat aber auch der Unterstützung seiner eigenen Beamten sicher sein. Diesen empfehle er die möglichste Zurückhaltung in ihren Forderungen. Auch auf dem Gebiete der Dienstwohnungen empfehle er ihnen Bescheidenheit. Die Sparsamkeitsbestrebungen müßten aber auch noch mehr von der ganzen Bevölkerung unterstützt werden. Der Staatsverwaltung müsse größeres Vertrauen entgegengebracht werden. Nur derjenige sei wahrhaft sparsam, der nicht nur die Gegenwart, sondern auch die Zukunft immer im Auge behalte. Das Zustandekommen des Etatsentwurfes sei keine leichte Aufgabe gewesen. Anerkennen müsse er, daß das Finanzministerium aus allen Ressorts wirksame Unterstützung gefunden habe. Die bessere Hand sei aber nicht nur bei den Ausgaben, sondern auch bei den Einnahmen anzulegen. Auch die Einnahmen ließen sich auf vielen Gebieten noch steigern, ohne eine Härte fühlen zu lassen. Die Wohnungsgeldzuschüsse der Beamten verlangen für die kommende Etatsperiode über 2 Millionen Mark mehr. Der gefamte Bedarf auf die neue Periode belaufe sich auf 7,5 Millionen Mark mehr als in der verflochtenen. Angesichts solcher hohen Ziffern dürfe man von übertriebener Sparsamkeit nicht sprechen. Des Weiteren kam der Minister auf die Notwendigkeit der Einstellung des Berg- und Hüttenwesens in Freiberg und unterzog den Stand der sächsischen Eisenbahnen einer scharfen Kritik. Der Personalbedarf bei der Eisenbahn hat ganz erheblich herabgesetzt werden können, wegen Arbeitsmangel sei aber niemand entlassen worden. Der Grundlohn der Arbeiter sei um etwas herabgesetzt worden, doch stehe in Aussicht, den alten Satz bald wieder einzusetzen zu können. Bei den Sparmaßnahmen

Reizende Neuheiten!







# Hotel goldner Löwe.

## Heute Donnerstag, den 3. Dezember, nur eine Vorstellung.

(Dauer der Vorstellung über 2 Stunden.)  
Vollständige Aufklärung über den grössten Humbug des XIX. und XX. Jahrhunderts.

# Lané & Ney.

Das berühmte Antispiritistenpaar wird sämtl. Experimente über Kettenfesselungen, geheimnisvoller Koffer, Zwangsjacke usw., sowie Spiritismus, Gedankenlesen, Somnambulismus, Zitterung der Geister aus der vierten Dimension, Entlarvung der Anna Kothe, Blumenmedium, wie sie von vergangenen und gegenwärtigen Spiritisten gezeigt wurden, vorführen und auch sofort vollständig erklären. Lané & Ney wurden ausgezeichnet von Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra von Russland, Ihrer K. u. K. Hoheit Prinzessin Gisela von Bayern, Ihrer K. u. K. Hoheit Erzherzogin Marie Valerie, Sr. K. Hoheit Großherzog von Hessen, Ihrer K. Hoheit Marie von Bourbon, Ihrer Kais. Hoheit Herzogin Wera von Württemberg, Großfürstin von Russland, Prinz und Prinzessin Schaumburg-Stepe, Prinzessin von Sachsen-Coburg und Gotha, von zahlreichen Mitgliedern des bayrischen Königshauses usw. und sind Besitzer goldener Medaillen und Ehrenauszeichnungen.

**Anfang punkt 1/8 Uhr.**  
Entree: I. Platz (nummeriert) 75 Pfg., II. Platz 50 Pfg.  
Billetverkauf im Hotel Löwe und an der Abendkasse.

**Ausverkauf.**  
1 Posten zurückgegebener  
**Winter-Paletots**  
und  
**Pelerinen-Mäntel**  
für Männer, Burschen u. Knaben  
spottbillig,  
1 Posten neuer  
**Militär-Stiefel**  
mit Doppelsehlen gibt ab für  
7,50 Mk. so lange der Vorrat reicht das  
Herren- und  
Knaben-Garderobe-Geschäft  
von  
**Oscar Plattner.**

Bei Einkauf von 1 Pfund Kaffee 1/2 Pfund  
klaren Zucker gratis.

**Chocoladen Onkel**  
Inh. J. Zadrasschil  
Billigste Bezugsquelle in gebr. Kaffees  
Kakaos, Chocoladen,  
Magaroni, Nudeln  
u. s. w.



Im Hause des Herrn Tierarzt Beeger.

**Louis Kühne, Hofmühle**  
empfiehlt  
**Pa. Biertreber**  
Biertrebermelasse, stets frisch  
Baumwollsaatmehl, Malzkeime  
Weizen- u. Roggenkleie, Schwarzmehl  
**Mais- u. Gerstenschrot**  
Hühner- und Taubenmais  
**Graupenfutter**  
zu billigstem Preis vom kleinsten Posten  
bis zu ganzen Wagonladungen.  
**ff. Bienerische Weizenmehle.**  
**Einkauf**  
von sämtlichen Getreidesorten.  
**Hafer, Roggen, Weizen.**  
Jeder Posten  
wird frei ins Haus geliefert.

**Filzwaren**  
aller Art, Filzhüte, Wintermägen,  
Gordpantoffel, Holzschuh, Pantoffel,  
in nur guten Qualitäten empfiehlt billigst  
**Otto Reinhardt,**  
Dresdnerstr. 97.  
1. Filzwarengeschäft neb. d. Rathhaus.  
1 eiserner Handschlitten ist zu ver-  
kaufen (150 cm lang) bei Anton Wendisch.

**Hotel Löwe.**  
Mittwoch, den 9. Dezember 1903,  
**I. Winter-Abonnement-Konzert**  
der Stadtkapelle.  
Alles Nähere später.

**Gasthof Kümmel-Schänke Zöllmen.**  
Zu unserm am Freitag, den 4. Dezember, stattfindenden  
**Abend-Essen à la carte**  
erlauben wir uns alle Freunde und Gönner höflichst einzuladen. Für Unterhaltung  
ist bestens gesorgt. Hochachtung  
**Otto Kümmel und Frau.**  
NB. Am Sonntag, den 6. Dezember, grosse Nachfeier.

**Obstconserven**  
**Fruchtsäfte**  
**Marmeladen etc.**  
von **C. R. Sebastian & Co. Hofl.**  
empfiehlt  
**Bruno Gerlach.**

**Jackets, Umhänge,**  
**Kindermäntel**  
verkaufe, um mein Lager noch etwas zu räumen, zu bedeutend  
**herabgesetzten Preisen.**  
**Vorjährige Jackets zum Selbstkostenpreis.**  
**Eduard Wehner.**

**Jetzt muss man**  
**1901er Modjo rauchen!**  
Von den berühmten 1901er Modjo-Vorstenlanden ist soeben  
wieder eine grosse, gut gelagerte Partie eingetroffen, die ich den geehrten Rauchern  
von Wilsdruff und Umgegend als etwas besonderes Feines angelegentlichst  
empfohlen halte.  
**Per Stück 6 Pfg., 100 Stück Mk. 5,50.**  
**Alleinverkauf bei Alfred Piehsch.**

**Ein lebenswahres Bildnis i. d. sinnigste Festgeschenk!**  
**Das Atelier für Photographie**  
von  
**Wilsdruff Bruno Mattner, Meissnerstr. 43**  
gestattet sich in empfehlende Erinnerung zu bringen.  
Anerkannt hervorragende Leistungen bei mässigen Preisen.  
Tadellose Aufnahmen auch bei trübem Wetter.  
**Weihnachts-Aufträge werden im Interesse**  
**pünktlicher Lieferung frühzeitig erbeten.**

**3—4000 Mark**  
auf 1. Hypothek auf Stadtgrundstück gesucht.  
Off. u. H. B. 10 i. d. Exp. d. Bl. erb.  
Zum 1. Januar sucht ein  
**kräftiges Mädchen**  
für Küche und Haus Rittergut Neu-  
kirchen bei Deutschendorf.

Für garantiert  
**frische Eier**  
zahlbar per Stück 10 Pfg.  
Beyrich, Parkstrasse.  
**Einen Lehrling**  
nimmt bald oder zu Ostern an N. Busch,  
Schuhmachermeister, Schulstr. 183.

**Saison-Theater, Wilsdruff.**  
Donnerstag, den 3. Dezember  
**Novität ersten Ranges.**  
**„Monna Vanna“**  
Schauspiel in 3 Akten von Maeterlinck.  
Freitag zum 2. Male auf vieles Verlangen  
**„Der Hüttenbesitzer“.**  
Zettel werden hierzu nicht extra ausgetragen.  
Sonntag 2 Vorstellungen. (Letzter Sonntag.)  
Hochachtung  
**die Direktion.**

**Gastwirtsverein**  
im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff.  
Den geehrten Mitgliedern zur Kenntnis-  
nahme, daß die **Kohlenäure** eingegangen  
ist und von heute ab à la Carte 3 Mark  
vom Kollegen Schumann, Wilsdruff, ent-  
nommen werden kann. Diefelbe kann auch  
von Nichtmitgliedern dafelbst bezogen werden.  
**Der Vorstand.**

**Fechtverein.**  
Freitag Abend bei Reuter  
Unterstützungen betr.

**Restaurant Forsthaus.**  
Heute Donnerstag  
**Gr. Doppel-Schlachtfest.**  
von 1/10 Uhr an Wellfleisch,  
später frische Wurst, Brat-  
wurst und Gallertschüsseln.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**Hermann Taubert.**

**Dänigtmühle Herzogswalde.**  
Zu unserm Sonntag, den 6. De-  
zember, stattfindenden  
**Abend-Essen**  
laden wir hierdurch Freunde und Gönner  
ganz ergebenst ein.  
Hochachtungsvoll  
**G. Kosock u. Frau.**

**Gelegenheitskauf!**  
Ein grosser Posten  
**Damentuche**  
und  
**Lamas**  
sind eingetroffen. Das Meter kostet nur  
1 Mark, eigentlicher Preis 1.50.  
Dieselben eignen sich vorzüglich zu prak-  
tischen Kleidern, Röcken und Blusen.  
**Emil Glathe, Wilsdruff.**

**20 Mark Belohnung**  
sichere demjenigen zu, welcher mir die Per-  
sonen, die in der Rittergutsflur Limbach  
u. in dem Töpfer'schen früher Deutscher'schen  
Holze **Christbäume** entwendet,  
namenthaft macht, daß ich selbige gerichtlich be-  
strafen lassen kann. Karl Kubsch, Waldwärter.

**Veilchen-Parfüm.**  
**2—5 fach stark,**  
à Fl. 50, 75, 100, 150, 200 u. 300 Pfg.  
empfiehlt  
**Hugo Hörig.**

Bei dem Begräbnisse unserer kleinen  
**Baua**  
sind uns von lieben Verwandten und  
Bekanntem so zahlreiche Blumenspenden  
dargebracht worden, daß wir uns ver-  
anlaßt fühlen, hierdurch den herz-  
lichsten Dank auszusprechen.  
Wilsdruff, den 1. Dezember 1903.  
Richard Plattner u. Frau,  
geb. Nitsche.

**Dank.**  
Herzlichen Dank allen denen,  
uns beim Hinscheiden und Begräbnisse unser  
lieben Saiten und Vaters,  
**Ernst Hermann Schwenke,**  
so reichlich Gaben und Blumenschmuck zu  
werden liehen. Dank den lieben Nachbarn  
für das freiwillige Tragen und Dank  
Pastor Jentsch für die trostreichen Worte  
am Grabe.  
Mohorn, den 29. November 1903.  
**Die trauernden Hinterlassenen**  
Hierzu eine Beilage und die land-  
wirtschaftliche Beilage Nr. 23.



# Wochenblatt für Wilsdruff

1. Beilage zu Nr. 143.

Donnerstag, den 3. Dezember 1903.

## Abonnements-Einladung.

Für den Monat  
**Dezember**  
werden Bestellungen auf das  
**Wochenblatt für Wilsdruff etc.**  
für die Stadt Wilsdruff bei unterzeichneter Geschäftsstelle zu  
**44 Pfennige,**  
für auswärts bei allen Kaiserlichen Postämtern, sowie  
Landbriefträgern zu  
**52 Pfennige,**  
entgegen genommen.  
Hochachtungsvoll  
Geschäftsstelle des Amts- und Wochenblattes  
für Wilsdruff etc.  
NB. Die Dezember-Abonnenten erhalten  
einen 1904 Wandkalender gratis.

## Amtlicher Bericht

über die am 19. dts. Mts., nachmittags 6 Uhr, stattgehabte öffentliche Stadtgemeinderatsitzung.  
Anwesend waren sämtliche Herren Stadträte und 9 Herren Stadtverordnete. Entschuldigt fehlte Herr Stadtverordneter Hartmann.  
Vorsitzender: Herr Bürgermeister Kahlenberger.  
Der Herr Vorsitzende dankt zunächst für das ihm durch seine Wiederwahl auf 6 Jahre entgegengebrachte Vertrauen und versichert, daß er auch in Zukunft seines Amtes in der seitherigen Weise walten werde.  
Hiernach tritt man in die Beratung der Tagesordnung ein.  
1. Mit Befreiung der am Bahnhofsbau und an der Dresdenerstraße angebrachten Tafeln, das Verbot des Rauffahrens die fragl. Berge hinab betr., erklärt sich das Kollegium mit Stimmenmehrheit einverstanden.  
2. Das Gesuch des Drechslermeisters H. Schuchardt um Befreiung vom Feuerwehrdienst wegen Verkrüppelung der rechten Hand wird abgelehnt.  
3. Vom Eingange der Baugenehmigung, den Umbau des von der Firma Klemm & Co. erpachteten alten Elektrizitätswerks betr., nimmt man Kenntnis.  
4. Mit der Abgrenzung anlässlich des Pfarrhausneubaus erklärt man sich gegen drei Stimmen, welche für Beanstandung der Angelegenheit bis nach erfolgter Vermessung plaidierten, einverstanden.  
5. Der Herr Vorsitzende trägt die Abschlüsse der städtischen Rechnungen pro 1902 vor. Es sind dies folgende:  
Stadtkasse.  
118752 M. 01 Pfg. Einnahme  
118116 " 31 " Ausgabe  
635 M. 70 Pfg. Bestand.

## Goldener Boden.

Roman von M. Friedrichstein

„Das ist schön. Ich will nämlich in meinem Ballsaal eine kleine Bühne aufschlagen lassen und mich dazu eine Nische in demselben geschickt verwenden. Wie ist die Adresse des Mannes?“  
„Christian Göpeltmann, Mühlentorstraße 27.“  
„Ich danke Dir! Nun grüße Deine Tochter recht schön und sage ihr, sie möchte ihren Ballsaal in Ordnung bringen, den Ausschnitt des Kleides nicht zu kleinmächtig hoch und weiß. Hahaha! „Schlodwig!“  
Dieser vorwurfsvolle Ton seiner Base erheiterte den Oberst noch mehr sein Lachen war noch das freudigste, humorvolle, durch welches er unwillkürlich jeden mit fortriß.  
Mit diesem Lächeln reichte er Frau von Potewald die Karte und sagte:  
„Lebe wohl!“  
„Wirst Du schon wieder gehen?“  
„Leider, ja; aber ich komme bald wieder, es gefällt mir bei Dir. Du wärdest Dich also nicht entschließen, Deine Tochter eventuell zum Balls zu begleiten?“  
„Ich bitte Dich, es mir zu erlassen, da Dein Haus doch kein Fremdes für sie ist. Deine Frau wird sich ihrer gewiß freudlich annehmen.“  
„Hahaha! Das ist naiv von Dir. Meine Frau tanzt mit dem jüngsten Leutnant; sie kann sich nicht entschließen, in die Nische einzutreten; aber sei unbesorgt wegen Deiner Tochter. Au! Wiedersehen!“  
„Lebe wohl!“  
Oberst von Gattersheim schritt über die Straße und Frau von Potewald stand am Fenster und schaute ihm nach.  
„Mir kommt keine fürchterliche Ahnung,“ flüsterte sie; „aber vielleicht ist es Täuschung; jedoch der Gang, die Haltung, überhaupt die Rehnlichkeit, sind merkwürdig. Sollte das“

Armenkasse.	
10275 M. 18 Pfg.	Einnahme
10037 " " "	Ausgabe
238 M. 18 Pfg.	Bestand.
Schulkasse.	
86322 M. 37 Pfg.	Einnahme
83762 " 65 " "	Ausgabe
2559 M. 72 Pfg.	Bestand.
Parochialkasse.	
7180 M. 07 Pfg.	Einnahme
6825 " 56 " "	Ausgabe
354 M. 51 Pfg.	Bestand.
Feuerlöschkasse.	
2032 M. 65 Pfg.	Einnahme
671 " 88 " "	Ausgabe
1360 M. 77 Pfg.	Bestand.
Elektrizitätswerksbetriebskasse.	
55784 M. 56 Pfg.	Einnahme
57079 " 33 " "	Ausgabe
1294 M. 77 Pfg.	Fehlbetrag.
Elektrizitätswerksaufkaffe.	
687 M. 48 Pfg.	Einnahme
1195 " " "	Ausgabe
507 M. 52 Pfg.	Fehlbetrag.

Man nimmt hiervon Kenntnis.  
6. Der Vorschlag der Deputation für Errichtung einer Ortskrankenkasse vom 10. dts. Mts., inbegriffen dessen die Herren Lagerhalter Jische und Genossen mit ihrem Ausuchen um Errichtung einer Ortskrankenkasse zurückgewiesen werden soll, wird zum Beschluß erhoben.  
7. In den Ausschuss für die Stadtverordnetenwahlen werden gewählt:  
aus dem Kollegium:  
die Herren Stadtverordnete Heinr. Raust, Bernh. Hofmann u. Läubert,  
aus der Bürgerchaft:  
die Herren Schmiedemeister Böhner und Baumeister Lungwitz.  
Als Ersatzleute werden bestimmt die Herren Stadtverordnete Plattner und Frühauf aus dem Kollegium sowie Tischlermeister Demwald Vogel aus der Bürgerchaft.  
8. Auch in diesem Jahre und zwar in der Zeit vom 20. bis zum 24. Dezember c. soll ein Christmarkt in der altverkömmlichen Weise abgehalten werden.  
9. Zum Stellvertreter des Tierarztes wird Herr approb. Tierarzt Jieschke von hier in den Ortschätzungsausschuss für staatliche Schlachtviehvericherung gewählt.  
10. Dem Verein „Deutsche Volksschule“ in Wittenberg wird auf Ansuchen als Beitrag zur Errichtung einer Volksschule ein Betrag von 20 M. bewilligt.  
11. In die Parkstraße sollen im nächsten Frühjahr, sobald es die Witterung erlaubt, Wasserleitungsrohre eingelegt werden.  
12. Das Gesuch der Fleischerinnung um Abänderung der Verkaufszeit an Sonn- und Festtagen will man bekräftigend an die königliche Amtshauptmannschaft Meissen abgeben, da man die erbetene Gewährung einer 2

stündigen Verkaufszeit vor dem Vormittagsgottesdienste ebenfalls für geeigneter hält als die jetzt bestehende Einrichtung. Wilsdruff, den 28. November 1903.  
Der Stadtrat.  
Kahlenberger.

## Vaterländisches.

Wilsdruff, 2. Dezember 1903.  
— Sieger im Dreikampf auf dem deutschen Turnfest in Nürnberg waren nach den amtlich geprüften Listen nicht 452, sondern nur 450 Mann. Es wurden erreicht 30 Punkte 8 mal, desgleichen 29 1/2 Punkte, je 29 Punkte 1 mal, 28 1/2 Punkte 1 mal, 28 Punkte 4 mal, 27 1/2 Punkte 2 mal, 27 Punkte 7 mal, 26 1/2 Punkte 3 mal, 26 Punkte 6 mal, 25 1/2 Punkte 6 mal, 25 Punkte 16 mal, 24 1/2 Punkte 13 mal, 24 Punkte 17 mal, 23 1/2 Punkte 16 mal, 23 Punkte 21 mal, 22 1/2 Punkte 35 mal, 22 Punkte 47 mal, 21 1/2 Punkte 56 mal, 21 Punkte 59 mal, 20 1/2 Punkte 59 mal und 20 Punkte 81 mal, in Summa 450 Sieger. Am günstigsten waren die Gesamtleistungen im Schnelllaufen. Die Punktzahlen aller 450 Sieger geben zusammengerechnet im Hochspringen 3286, im Schnelllaufen 3521, und im Kugelstoßen 3076 1/2 Punkte, zusammen 9883 1/2 Punkte. Unter allen deutschen Turnfreisen hat das Königreich Sachsen die meisten Sieger im Dreikampf, nämlich 57. Sechs und mehr Preise sind an 12 Städte: Leipzig 33, München 22, Berlin und Nürnberg je 20, Frankfurt a. M. 16, Stuttgart 13, Fürth 8, Wiesbaden 7, Breslau, Dresden, Düsseldorf und Hannover je 6. Sechs und mehr Preise stießen an 7 Turnvereine.  
— Dresden. Bei der nächsten 145. Ziehung der sächsischen Landeslotterie tritt, wie schon gemeldet, ein etwas veränderter Ziehungsmodus ein. Von der 146. Ziehung ab findet dagegen, wie bisher, wieder allmonatlich nur eine einzige Ziehung statt; jedoch soll die erste Klasse der 146. Lotterie, anstatt im Juli, bereits im Juni, die zweite Klasse im Juli, die dritte im August, die vierte im September und die fünfte im Oktober gezogen werden. Die darauffolgende Lotterie wird dann im Dezember mit der ersten Klasse neu beginnen und in den Monaten Januar, Februar, März und April mit der zweiten bis fünften Klasse ihre Fortsetzung finden. Die Lotterieverwaltung hat damit einem seitens zahlreicher Kollektoren geäußerten Wunsche Rechnung getragen.  
— Eine bezeichnende Mitteilung wird aus Dresden berichtet: Dasselbst kamen mehrere Baustellen unter den Hammer, welche einerseits weit über ihren Wert belastet waren, andererseits in leichtfertiger Weise mit bedeutenden Kapitalien beliehen wurden. Das erste Grundstück war hypothekarisch mit 666,200 M. belastet, während die amtliche Taxe nur 262,080 M. betrug; der Versteigerungserlös war 167,100 Mark. Das zweite Grundstück trug eine Hypotheklast von 596,200 M., die amtliche Taxe war 233,980 M., der Erlös betrug 4200 M. Das größte Mißverhältnis stellte sich jedoch bei dem dritten Grundstück heraus; an Hypotheken waren vorhanden 556,200 M., Taxe 100,040 M., der Erlös betrug ganze 3100 Mark.  
— Dresden. In den eleganten Sälen des königlichen Belvedere der Brühlischen Terrasse entwickelte sich am Donnerstagabend ein glänzendes Bild gesellschaftlichen Lebens. Der hier schon seit längerer Zeit verheiratete

„Mir ist so bange, Mutter!“ sagte sie.  
„Das ist ganz natürlich, liebe Tochter. Jedes junge Mädchen, welches zum ersten Male den Ballaal betritt, hat vorher eine Art Lampenfieber zu bestehen; aber ich hoffe, daß Du einen recht vergnügten Abend erleben wirst.“  
Dann holte Frau von Potewald ein weiches, weißes Tuch, hüllte ihre Tochter sorglich darin ein und legte ihr ein zartes, weißes Schleiergewebe über den Kopf, um sie gegen die Winterluft zu schützen.  
Als sie hierauf an's Fenster ging, veranlaßt durch das Heranrollen einer Equipage, sagte sie:  
„Da ist Ghodwig's Wagen. Geß, mein Kind, und laß ihn nicht warten. Ich fühle fast eine Anwandlung von Neugier darüber, daß ich Dich nicht begleite.“  
„Ach, Mutter, wärest Du bei mir!“ seufzte Irma.  
„Nun ist es zu spät. Die Kreise, in welchen ich zu verkehren gewohnt war, sind mir entfremdet und hätten schmerzliche Erinnerungen in mir wachgerufen. Es ist besser so!“  
Frau von Potewald drückte einen Abschiedskuß auf die Stirn ihres Kindes.  
Die Dienerin leuchtete mit der Lampe voran.  
Irma grüßte vom Wagen aus noch einmal hinauf zur Mutter und huschte leichtfüßig in das Gefährt.  
Der Diener drückte den Wagenschlag zu, schwang sich zu dem Kutscher auf den Bod und rief trugen die feurigen Klappen ihre leichte Bürde davon.  
Zu derselben Zeit, als Frau von Potewald ihre Tochter zur ersten Ballgesellschaft schmückte, sagte Göpeltmann zu seinem Sohne:  
„Es ist mir lieb, Reinhard, daß Du mich heute vertreten kannst, denn das späte Ausbleiben bin ich nicht mehr gewohnt. Beachtliche Leute gut. Auch muß die Abänderung der Bühne rasch von statten gehen. Während die Herrschaften tafeln, muß alles beseitigt werden. Gebe Dir gutes Zeug an, für den Fall, daß der Herr Oberst mit Dir zu sprechen hat.“



lich wirkende Verein zur Verbesserung der Frauenkleidung unter dem Vorsitz des Fräulein Ella Law trat hier zum ersten Male mit einer größeren Veranstaltung an die Öffentlichkeit, und man kann sagen mit Glück und Erfolg. Es waren ca. 150 Personen, die sich vereinigt hatten, um zu zeigen, wie weit die Reformbestrebungen auf dem Gebiete der modernen Frauenkleidung gediehen sind und was sie Gutes und Schönes jetzt gezeitigt haben. Die Damen trugen fast durchgängig das moderne Reformkleid, die Herren erschienen in Frack und teils in Smoking, die Offiziere in Uniform.

Dresden. Herr Stadtrat Hartwig in Dresden wurde gelegentlich der Feier des fünfundsiebzigjährigen Bestehens des Verbandes der Hausbesitzervereine in Leipzig zum Ehrenmitgliede ernannt.

### Vermischtes.

**Furchtbare Mitteilungen über die Hungersnot im südlichen China** hat die englische Missionsgesellschaft erhalten. Im vorigen Sommer war Dr. Norman Macdonald, ein Missionar der „kirchlichen Missionsgesellschaft“, in Verbindung mit den Missionaren anderer Gesellschaften, drei Monate lang beschäftigt, Hilfe bei der schrecklichen Hungersnot in der südchinesischen Provinz Kwang-Si zu leisten. Er mußte eine Reise von über 1000 Meilen machen, von Peking nach Hongkong und dann den West-Fluß hinauf, um nach Kwang-Si zu gelangen. Von dort schreibt er: „Die Not war hier sicherlich schlimmer als an einem der besuchten Orte. Hier wurde auf offenem Markt Menschenfleisch, gewöhnlich das hingerichtete Verbrecher, verkauft; Frauen und Mädchen wurden zu Hunderten verkauft und nach Kanton und anderswo hingeführt; nach einer Schätzung sind 10000 oder mehr im ganzen verkauft worden. Wenn man in den Straßen oder auf der Stadtmauer umherging, konnte man viele Leute sehen, die Hungers gestorben waren, und daneben andere, deren jämmerliches Aussehen zeigte, daß die Hilfe für sie zu spät gekommen war. Häufig auch starben Männer und Frauen am Eingang des Tempels, gerade wenn die Türen geöffnet wurden, um Reis unter ihnen zu verteilen. Kaum hatten sie dann ihren letzten Atem ausgehaucht, so wurde ein roher Sarg gebracht, die Leiche hastig hineingeworfen und fortgetragen, um außerhalb der Stadt schnell beerdigt zu werden.“

**Graf und Schuhmacherstöchter.** Daß in unserer nächstern Zeit, in der sich gar viele „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ die Wittig und als Beigabe die Gattin suchen, die Ideale doch nicht ganz ausgeblieben sind, beweist eine Meldung aus Ungarn. Ein Sprößling aus einem der ältesten und reichsten Adelsgeschlechter Ungarns, der in Wien wohnende Graf Stephan Szulai, hat sich mit einer Schönheit aus dem Volke, Fräulein Kolozia, der Tochter eines armen Schuhmachers in Hernals, ein Wort von Wien, verlobt, und will schon in spätestens vierzehn Tagen die Hochzeit feiern. Der vor 7 Jahren verstorbene Vater des jungen Mannes galt als Rabob unter dem ungarischen Adel. Er besaß ausgeübte Besitzungen in Ungarn und der Lombardie, die nach seinem Tode auf seine drei Söhne übergingen.

**Im Dörfchen Schöps bei Görlitz** verstarb vor einigen Tagen der im 20. Lebensjahre lebende Sohn des Gutbesizers Fiedler. Derselbe hatte vor circa 14 Tagen aus Kurzwahl eine Maus mittels eines Revolvers geschossen und derselben, da der Schuß nicht sofort tödlich wirkte, einen zweiten zugebracht. Er hielt zu diesem Zwecke das zappelnde Tier mit den Fingern der linken Hand am Schwanz fest und feuerte los. Der Schuß ging jedoch fehl und traf die Hand. Wahrscheinlich infolge von Blutvergiftung verschlimmerte sich die Wunde und trotz ärztlicher Hilfe trat Wundstarrkrampf ein, der den Tod des blühenden Menschen herbeiführte.

**Ein Diplomatenempfang am chinesischen Hofe.** Der in Port Arthur erscheinende Nowsy krat berichtet vom Befinger Hofe über den letzten Empfang der fremdlandischen Vertreter, der dieses Mal besonders konventionell verlief. Die Kaiserin-Witwe hatte die Einla-

dingen ergehen lassen, der auch alle Mitglieder des diplomatischen Korps gefolgt waren, mit Ausnahme des englischen Gesandten. Dieser motivierte sein Fernbleiben damit, daß China es an Rücksicht England gegenüber habe fehlen lassen, außerdem könne er für eine Regierung, welche mehrere Mitglieder einer Reformpartei auf so barbarische und unmenschliche Weise bestraft habe, nicht die genügende Achtung empfinden. Das Vorgehen des englischen Gesandten rief in den Befinger diplomatischen Kreisen großes Aufsehen hervor. Bei dem Fest selbst zeigten sich die Herren Mandarinen ziemlich „verschupst“, beobachteten eine tüchtige Reserve, jede Herzlichkeit unterließ, kurz, sie benahmen sich — höchst korrekt. Die Kaiserin-Witwe sah recht leidend aus, der Kaiser dagegen etwas wohlher als gewöhnlich.

In vier Jahren 148 Schulen besucht. Vor kurzem zog eine Künstlertruppe mit zwei überdachten Wagen in die Ortschaft Koberg bei Lüneburg ein. Mit „nur ersten Spezialitäten der Gegenwart“ zeigte sie ihre Künste den Bewohnern Kobergs und Umgegend. Bei der Truppe befanden sich auch drei schulpflichtige Kinder. Diese erschienen eines Morgens in der Ortschaft und begrüßten den Lehrer mit folgenden Worten: „Guten Morgen, Herr Lehrer! Wir sind „Künstler“ und wollen hier für einige Tage in die Schule gehen!“ Leider konnte der Lehrer ihren Wunsch nicht erfüllen, denn durch einen Regierungserlass war die Aufnahme solcher Kinder verboten. Bemerkenswert war das „Schulbuch“ der Kinder. Es gab Auskunft darüber, daß sie seit dem 19. Oktober 1899 nicht weniger als 148 verschiedene Schulen besucht hatten. Die Zeugnisse stammten aus Brandenburg, Mecklenburg, Lauenburg und Hannover.

**Hochwasser und Heberschwemmungen.** Im ganzen Strömungsgebiet des Rheins drohen Heberschwemmungen. Die Mosel hat bereits einige tief gelegene Landstriche überflutet und schwillt immer mehr an; auch die Ruhr führt Hochwasser. Der Rhein selbst zeigte heute bei Köln eine Höhe von 4,88 m, nachdem der Wasserstand noch am Sonnabend 1,29 m weniger betragen hatte. — Wie ferner ein Telegramm meldet, ist die zwischen Seinhäusen und Wächterbad gelegene Ortschaft Wirthausen durch Hochwasser gänzlich vom Verkehr abgeschnitten. Bahntarifen nach Wirthausen werden vorläufig nicht ausgedehnt. Die Nähe hat bei Kreuznach stellenweise die Ufer überflutet. Der Nedar steigt infolge anhaltender Regengüsse ebenfalls in bedrohlicher Weise.

**Brand einer Fabrik im Riesengebirge.** Wie ein Telegramm aus Hirschberg meldet, ist in Erdmannsdorf die große Büstenfabrik von Böhm u. Haroske fast vollständig niedergebrannt; nur das Kesselhaus und die Villa der Eigentümer ist von dem Feuer verschont geblieben. Nahezu 300 Arbeiter, die in der Fabrik beschäftigt waren, sind durch den Brand brotlos geworden.

### Produktenmarkt.

Dresden, 30. November. Produktenpreise. Preise in Mark. Weiter: Weizen, Sammlung: Rüböl. Weizen, pro 1000 kg netto: Weißer, 157—185, brauner 75—78 kg, 000—008, do. neuer 76—78 kg, 152—156, do. neuer 74—75 kg, 148—150, russischer rot 175—182, do. weißer 177—184, amerikan. Rotweizen 179—184, do. weißer 000—000, Roggen, pro 1000 kg netto: weißer, 74—76 kg, 130—132, do. 72—73 kg, 126—128, russischer neuer 000—000, russischer 140—142, Weizen, pro 1000 kg netto: früh, neue 142—152 (schl. und weizen, do. 150—155, böhm. u. mähr. do. 155—175, Futtergerste 115—130, Hafer, pro 1000 kg netto: mähr., alt 136—140, do. neuer 128—133, jährl. 000—000, russischer 000—000, La Plata gelber 115—118, do. abfallende Wert, 100—112 amerikanischer mixed 117—122, amerik. mixed, abfallende Wert, 105—115, Erbsen, pro 1000 kg netto: Saatk. u. Futtererbsen 100—105, Weizen, pro 1000 kg netto: 140—150, Buchweizen, pro 1000 kg netto: rot u. weiß, 140—148, Dinkel, pro 1000 kg netto: Weizen, Schl. feinst 000—000, do. trocken 185 bis 195, do. per September 000—000, Winterweizen 175—185, Weizen, pro 1000 kg netto: feinst, bejagte 215—220, feiner 200—215, mittlere 190 bis 200, La Plata 180—190, Bombay 200—210, Kaffee, pro 100 kg netto: (mit Sah) raff. 51, —, Kapstücken, pro 100 kg: lang 10,50, runde 11,00, Weizen, pro 100 kg: I. Qualität 15,50, II. Qualität 14,50, Weizen, pro 100 kg netto (ohne Sach): 25—29, Weizenmehl, pro 100 kg netto, ohne Sach (Dresdner Marke): 24—26, der südlichen Abgabe: Kaffeesatzung 29,00—29,50, Bienenwachs 27,00—27,50, Samenmehl 26,00—26,50, Weizenmehlbuch 24,50—25,00, Gerstenmehlbuch 19,50—20,00, Weizenmehl 16,00—16,50, Roggenmehl pro 100 kg netto ohne Sach

(Dresdner Marke), inklusive der südlichen Abgabe: Nr. 0 21,00—21,50, Nr. 0 I 20,00—20,50, Nr. 1 19,00—19,50, Nr. 2 17,50—18,50, Nr. 3 14,00—15,50, Futtermehl 12,40 bis 12,00, Weizenmehl pro 100 kg netto, ohne Sach, (Dresdner Marke) grobe 9,00—9,20, feine 8,50—9,00, Roggenmehl, pro 100 kg netto, ohne Sach (Dresdner Marke): 9,80—10,00, (feinste Ware über No. 1) Die für Artikel Nr. 1 pro 100 kg, notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Weizen, gelten für Geschäfte mindestens von 10000 kg.  
Kaffee dem Marke: Kaffeesatzung (50 kg): 2,60—2,80, Butter (kg): 2,90—3,00, Fett, (50 kg) 13,00—13,30, Stroh (Schock) 2,30—2,60.

### Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 30. November 1903.

Marktpreise für 50 kg in Mark.

Züchtung und Bezeichnung.	Gewicht	
	Met.	Met.
Ochsen:		
1. a. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	39—41	70—72
b. festerechter desgleichen	40—42	72—74
2. junge fleischige, nicht ausgewählte — ältere ausgew.	35—37	66—69
3. mäßig gemästete junge, — gut gemästete ältere	31—34	62—65
4. gering gemästete jedes Alters	28—29	50—56
Kälber und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwertes	37—39	64—67
2. vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	34—36	60—63
3. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	31—33	56—58
4. mäßig gemästete Kühe und Kälber	28—30	52—54
5. gering gemästete Kühe und Kälber	—	50
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	38—40	65—68
2. mäßig gemästete jüngere und gut gemästete ältere	35—37	60—63
3. gering gemästete	30—32	56—58
Schafe:		
1. beste Fleisch- (Wollschaf) und beste Sauglader	44—46	65—70
2. mittlere Fleisch- und gute Sauglader	40—42	63—64
3. geringe Sauglader	36—38	58—61
4. ältere gering gemästete (Fleisch)	—	—
Schweine:		
1. Mastschweine	39—40	75—77
2. jüngere Mastschweine	37—38	72—74
3. ältere Mastschweine	35—36	70—72
4. mäßig gemästete Hammel und Schafe (Wollschaf)	—	—
Zusammenfassung:		
1. a) vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	41—42	54—55
b) Fleischschweine	42—43	55—56
2. fleischig	39—40	52—53
3. gering entwickelte, junge Sauen	35—37	48—50
4. ausländische	—	—

Auftrieb: 603 Rinder (und zwar 243 Ochsen, 197 Kälber und Kühe, 163 Bullen), 226 Schafe, 834 Stück Schweine, 2002 Schweine. Zusammen 3964 Tiere.  
Geschäftsgang: Bei Ochsen, Kälbern und Kühen, Bullen ziemlich langsam, bei Schafen und Schweinen sehr langsam, bei Schafen mittel. Bei dem Auftrieb sind 279 Rinder österreichisch-ungarischer Herkunft.

### Boldener Boden.

31 Roman von M. Friedrichstein

„Sei ganz ruhig, Vater! Es soll alles ordentlich besorgt werden!“ erwiderte Reinhard und ging in seine Kammer, um die Arbeitsscheiter abzuliegen.

Wenig darauf eilte Reinhard über den knirschenden Schnee raschen Schrittes dem Festhause zu; elastisch waren seine Bewegungen und stolz trug er den jugendlichen Kopf, denn er war in gelobter Stimmung, weil sein Vater die Verantwortung für die Arbeit, sowie die Veranschlagung der Leute zum ersten Male an seine Schultern allein gelegt hatte. Die bunten Augen der Junglinge leuchteten bei diesem Gedanken freudig auf und ließ sich er über die Oberlippe, welche der zarte Haum eines Parties zu bedecken begann.

Wahrlich, mancher Sprößling der höchsten Kreise hätte sich glücklich geschätzt, ihm zu gleichen.

In dem Augenblicke, als Reinhard an der Gitterpforte der Villa ankam, hielt er Wagen des Freiherrn vor der selben; er drängte sich durch die stehende Menge, welche neugierig die Gänge rechts und links umwühlend sein Antlitz dem geöffneten Wagen anschlug. Da schwebte Irma heraus, leicht wie eine Gajelle und lustig wie eine Schneeflocke.

„Sein Fuß hockte; er sankte und blühte wie auf eine Erscheinung aus Himmelsgehäusen.“

„Irma!“ kam es wie ein schmerzlicher Seufzer von seine Lippen; aber Irma sah und hörte ihn nicht, sie schwebte eilig an ihm vorüber und in das Haus hinein.

Reinhard blieb einen Augenblick wie gebannt stehen. War diese schöne Elfe seine einstige Liebe, einfache Spielgefährtin? Er hatte sie nie in solchem Glanze gesehen.

Aus dem früher so mageren, fast reizlosen Weien war eine war sehr zarte, aber eigenartige Schönheit geworden.

Ein bisher ungelanntes Weh durchzog die Seele des jungen Mannes.

„Zum ersten Male kam es ihm zum Bewußtsein, welche Kunst Irma von ihm trennte.“

Er stand als Handlanger des Festes beiseiden unter der Menge, während sich für Irma alsbald die Klängeklänge des glänzenden Ballsaales anstauten.

Und fürwahr, glänzend war das Bild, welches sich dem Auge des eintretenden, besangenen jungen Mädchens bot.

Der Adjutant des Obersten und zugleich Festordner überreichte der Angekommenen eine reich ausgestattete Tanzkarte.

„Leutnant von Wolfentern!“ sagte er, sich selbst vorstellend, bot ihr den Arm und führte sie den Festgebern zu.

Es war schwierig, sich den Weg dahin zu bahnen. Schleppten räumten auf dem spiegelsatten Parkett, Herren in großer Uniform, die Brust mit Orden bedeckt, liebliche junge Damen in den verschiedensten Toiletten und Farben, verführte und mehr als nötig desolletierte Schönheiten, befrachtete Herren mit weißen Kronen, dies alles verwirrte den Blick.

Wühende Topigewächse schmückten den leuchtend beleuchteten Raum.

Dazu kamen die belebenden Tanzweisen der Regimentskapelle und das Spradgewirr der Unterhaltung.

Dies insgesamt bot ein Bild von überwältigendem Eindruck.

Endlich war Herr von Wolfentern mit Irma nach unzähligen Komplimenten, Knäusen und Partons wegen unzulässiger Berührungen zu den Festgebern gelangt.

„Ah! Da bist Du ja, Irma! Sei willkommen!“ rief der Freiherr, welcher in heiterer Laune war; er nahm die Hand des jungen Mädchens und führte es seiner Gemahlin zu.

„Hier, liebe Wanda“, sagte er, „übernimmt freundlich unsere Schutzbesohlene!“

Irma knickte tief vor der stolzen, etwas hageren Frau Oberst, welche nicht eben erfreut schien, daß ihr die Pflicht auferlegt wurde, ein junges Mädchen zu bemuttern. Mit zusammengekniffenen Augenlidern betrachtete sie hochmütig die Angekommene, reichte ihr herablassend die Hand und sagte:

„Sei auch mir willkommen! Ich hoffe, Du wirst mir das Hütchen leicht machen.“

Angelommene, reichte ihr herablassend die Hand und sagte: Irma konnte nur durch eine stumme Verbeugung bekräftigen, daß sie befreit sein werde, diese Hoffnung zu erfüllen; denn ein schier puppenhaft aus lebender Leinwand brannte vor Begierde, sich die Zufriedenheit des Kommandeurs und seiner Gemahlin zu sichern; dringlich bat er den Adjutanten:

„Wolfentern, haben Sie die Güte, mich dem gnädigen Fräulein vorzustellen.“

„Leutnant von Klinger! Fräulein von Posewald!“ sagte der von Klinger Aufgefordert, mit der ent-sprechenden Handbewegung, und ging dann fort, um als maitre de plaisir andere Obliegenheiten zu erfüllen.

„Bitte um den Tischwalzer!“ sagte der kleine, blonde, geschmiegelte Leutnant unverfroren und sicherte sich von vornherein das Beste, was die Tanzkarte bot.

Durch ein Guckloch im Vorhange beobachtete Reinhard das gezielte Benehmen des Leutnants und die feurigen Blicke, mit welchen er Irma betrachtete; es bemächtigte sich seiner ein grenzenloser Zorn gegen diese Puppe in Uniform, aber es blieb ihm nicht viel Zeit, sich Grabeleien hinzugeben, denn als die Verammelten ihren Tee eingenommen hatten, Glocke das Zeichen zu dem Begründer der lebenden Bilder.

Irma hatte erst im letzten Bilde mitzuwirken und ihre Toilette bedurfte dazu nur geringer Veränderungen, daher konnte sie vorläufig noch ihre Schaulust befriedigen.

Mit ungläublicher Geschwindigkeit hatte die Dienerschaft Sessel für die Zuschauer vor der Bühne bereit gestellt und die Vorführung der lebenden Bilder nahm den besten Verlauf.

Endlich war auch an Irma die Reihe gekommen. Sie sollte als Weihnachtsengel in einer Wolke gleichsam herabschweben; eine Kinderchar zu ihren Füßen sah ihrem Kopfe erwartungsvoll und mit freudigen Mienen entgegen.



## 2. Beilage zu Nr. 143 des Wochenblattes für Wilsdruff.

### Vaterländisches.

Wilsdruff, 2. Dezember 1903.

— Die kalten Tage sind da! Gefrorener Schnee bedeckt die Erde, und die gefiederten Säger in Wald und Flur leiden bittere Not. Da ist es Pflicht aller Tierfreunde, der Wohnung: „Gedenket der darbenenden Vögel!“ nachzukommen. Der Haushalt bietet ja so viele Abfälle, die in der Regel achtlos beiseite geworfen werden und mit denen wir den hungernden Vögeln über die härtesten Winterzeiten hinweghelfen können.

— Dresden, 1. Dez. Der Scheidungsprozess des prinziplichen Paares Schönburg-Waldenburg nahm gestern an dem hiesigen Oberlandesgericht seinen Anfang. Die Prinzessin, die persönlich anwesend war, hatte Dr. Helm zum Anwalt, während ihr Gemahl Prinz Schönburg-Waldenburg durch Rechtsanwalt Giese vertreten war. Die getrigge Verhandlung wurde vertagt; ein zweiter Termin wird in einigen Wochen stattfinden. Weiter wird gemeldet, daß die Prinzessin Schönburg-Waldenburg in Pirna zunächst auf 14 Tage Wohnung genommen hat. In der nächsten Zeit wird Don Jaime, der Bruder der Prinzessin, in Dresden erwartet; er wird als Zeuge vernommen werden. Die Ehescheidungsklage stützt sich auf Körperverletzung und Freiheitsberaubung. Prinzessin Alice war, wie der Magdeburgerischen Zeitung geschrieben wird, die Liebblingstochter ihres Vaters Don Carlos und erkreute sich in Venedig, wo sie bis zu ihrer Verheiratung lebte, in den aristokratischen Kreisen lebhafter Sympathien. Sie war sehr schön, schlank, mit bleicher Gesichtsfarbe und großen schwarzen Augen. Durch ihr leidenschaftliches, ausbräuendes Wesen machte sie schon in ihrer venezianischen Zeit von sich reden. Vor ihrer Hochzeit mit dem deutschen Prinzen scheint sie harmlose Beziehungen zu einem venezianischen Nobile unterhalten zu haben, der sich später weiterte, der Prinzessin einige Briefe zurückzugeben, die sie ihm geschrieben hatte. Aus diesem Anlasse hat sie einmal auf dem Bido ihre beiden großen Hunde auf den erschreckten Nobile gehegt, der sich dann beeilte, die Briefe zurückzuschicken. Als Prinzessin Alice den Prinzen Friedrich Ernst von Schönburg-Waldenburg kennen lernte, zählte sie etwa 20 Jahre. Der Prinz unterlag völlig dem Zauber der hochgebildeten, temperamentvollen Venezianerin, brach um ihre Willen mit seiner Familie, trat zum Katholizismus über und ließ sich am 26. April 1897 in Venedig trauen. Patriarch Carlo, der heutige Papst Pius X., vollzog selbst die Trauung.

— Dresden-Blauen, 1. Dezember. Ein entsetzliches Verbrechen hat sich hier in dem Grundstück Bienerstraße Nr. 29 ereignet. In der zweiten Etage des genannten

Hauses hat die etwa 60 Jahre alte Kaufmannswitwe Tanneberg mit ihrer erwachsenen Tochter, welche in einem Dresdner Geschäft tätig ist, eine Wohnung inne. Als die Tochter nun gestern abend nach Hause zurückkehrte, fand sie die Mutter, im Korridor liegend, ermordet vor. Der alten Frau war anscheinend mit einem spitzen Instrument die Schädeldecke eingeschlagen worden; außerdem wies der Leichnam noch weitere tödliche Verletzungen auf. Der Mörder hat jedenfalls an der Korridortür geklingelt, und als Frau Tanneberg geöffnet, hat er die ahnungslose Frau sofort niedergeschlagen. Man ersieht hieraus, wie vorsichtig man beim Öffnen von Korridortüren sein muß. Der Mörder hat die Wohnung durchwühlt und mehrere Wertgegenstände mitgenommen. Nach dem vorliegenden ärztlichen Gutachten ist der Raubmord gestern nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr ausgeführt worden. Ein der Tat verdächtiger, im gleichen Hause wohnender junger Mann wurde verhaftet, später aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Heute vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr fand die Ueberführung der Leiche nach der Totenhalle des hiesigen Friedhofes statt. Soffentlich gelingt es unserer rührigen Kriminalpolizei recht bald, den Mordbuben hinter Schloß und Riegel zu bringen, damit er seine gerechte und wohlverdiente Strafe erhält. Auf die Ergreifung des Mörders ist eine Belohnung ausgesetzt. — Der amtliche Polizeibericht meldet zu dem Raubmord noch folgendes: Von ihrer aus der Stadt heimkehrenden Tochter ist gestern, den 30. v. M., abends gegen  $\frac{1}{2}$  9 Uhr, die Kaufmannswitwe Auguste Emilie Tanneberg verw. gewesene Damm geb. Mattern in der gemeinsamen Wohnung zu Dresden-Blauen, Bienerstraße 29, ermordet aufgefunden worden. Die Tat ist durch Schläge mit einem vierkantigen Instrumente, vermutlich einer Rüstklammer, einem Schieferdeckerhammer oder dergleichen ausgeführt worden. Mit dem anscheinend gleichen Werkzeuge hat der Täter einen im Wohnzimmer stehenden Schreibsekretär an verschiedenen Stellen angehackt und zu öffnen versucht. Die im Besitze der Verstorbenen gewesenen Wertpapiere und ein Sparkassenbuch hat er nicht gefunden, dagegen sind ihm mehrere, in einem Kästchen aufbewahrte Schmuckstücke, als 1 goldene Brosche in Hufeisenform, 1 Mosaikbrosche (die Einlage eine Ruine darstellend), 1 goldener Ohrring mit Wachsperle, 1 Paar goldene Ohrringe runde Platte mit eingraviertem Stein, 1 goldener Damenring mit einem eingelegeten Rubin in die Hände gefallen; vielleicht hat der Mörder noch einiges Kleingeld mitgenommen. Die Tat ist vermutlich in den Nachmittagsstunden, zwischen 3 und 5 Uhr, begangen worden, während welcher Zeit die Ermordete allein in der Wohnung gewesen ist. Der Täter hat sich vermutlich stark mit Blut besudelt und sich von

demselben an einem dritten Orte gereinigt. Wahrnehmungen hierüber und über den Verbleib der geraubten Schmuckstücke werden unverzüglich an die Kriminalabteilung erbeten. Möglicherweise kommt als Täter ein bartloser junger Mann, Mitte der zwanziger Jahre, der gestern gegen 6 Uhr, noch ehe der Mord bekannt war, am Neust. Bahnhof eine Fahrkarte nach Breslau gelöst und mit vier blutbesetzten Einmarkstücken bezahlt hat, in Betracht. Auch bez. des jungen Mannes wird um geeignete Mitteilung gebeten.

— Dresden. Zu dem Berichte über die gegen Herrn von Carlowitz-Oberschöna wegen Duells in Dresden stattgefundene kriegsgerichtliche Verhandlung erhalten Dresdner Blätter folgende Zuschrift mit dem Ersuchen um Aufnahme: „Die Darstellung des Renkontres zwischen mir und Herrn von Carlowitz widerspricht den behördlichen Ermittlungen derart, daß ich bitten muß, die folgende tatsächliche Berichtigung aufzunehmen: 1. Zwischen mir und meiner Gattin sind, obwohl ein Zerwürfnis vorlag, keinerlei Tätlichkeiten vorgekommen. 2. Nicht Herr von Carlowitz suchte mich in meiner Wohnung auf, sondern ich suchte meine Gattin zum Zwecke der Versöhnung auf dem Gute von Carlowitz, Oberschöna, mit dessen Zustimmung auf. 3. Es ist unrichtig, daß ich von Carlowitz mit einem Revolveranschlag begrüßt hätte; vielmehr suchte von Carlowitz einen Wortwechsel mit mir, holte Gärtner, Kutscher und Diener herbei, ließ mich von ihnen festhalten und schlug mich mit einem Billardcaneue wiederholt über den Kopf. Jetzt erst, als ich blutüberströmt der Uebermacht gegenüber mich wehrlos sah, zog ich den Revolver. Meine am 4. August Herrn von Carlowitz überbrachte Forderung fand erst am 19. September ihren Austrag. Hierzu erlaube ich mir zu bemerken, daß diese Darstellung des Vorganges den in den Akten der Staatsanwaltschaft Freiberg niedergelegten Ermittlungen entspricht. Das aus einem Irrtume hervorgegangene Zerwürfnis wurde noch am 3. August durch völlige Versöhnung beseitigt. Hochachtungsvoll Dr. jur. Heinrich Freiherr von Friesen.“ — Die nachträgliche Versöhnung ist das einzig Erfreuliche an diesem Familienbilde.

— Scharfenberg, 1. Dezember. Aus Anlaß ihres silbernen Ehejubiläums veranstaltete gestern die Rittergutsbesitzerin im hiesigen Gasthose für ihr Dienst- und Arbeiterpersonal ein Fest, bestehend in Tafel und Ball. Bei der Tafel hielt Herr Rittergutsbesitzer Dehmichen eine längere Ansprache, in welcher er besonders die treue Anhänglichkeit des Personals zu ihm und seiner Familie hervorhob und die er mit dem Wunsche schloß, daß auch fernerhin das Glinvernehmen zwischen ihm und seinen Arbeitern in der bisherigen Weise fortbestehen möge. Von seiten der Arbeiter wurden der Gutsbesitzerin viele herz-



liche Worte des Dankes und der Anhänglichkeit gewidmet. Ein Ball, an welchem sich auch die Gutsherrschaft mit ihren drei Söhnen lebhaft bis zum Ende beteiligte, beschloß in angeregtester Stimmung die schöne Feyer, die jedem Teilnehmer in dankbarer Erinnerung bleiben wird.

— **Döbeln** i. Sa., 30. November. Bei den heute hier stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen hat die Sozialdemokratie zum ersten Male einen Erfolg erzielt, indem einer ihrer Kandidaten gewählt wurde.

— **Döbeln**. Ueber die hier vorgekommenen Typhusfälle sind übertriebene Gerüchte verbreitet. Zur Zeit befinden sich nur vier an Typhus erkrankte Personen im hiesigen Stadtkrankenhaus, drei von hier und eine aus einem Nachbarorte. Behördlicherseits sind alle Maßnahmen getroffen, der Weiterverbreitung dieser hier eingeschleppten Krankheit vorzubeugen. Von einer Epidemie kann keine Rede sein, auch liegt kein Grund zur Befürchtung vor.

— **Schandau**, 29. November. Gestern vormittag verunglückte auf dem Deckahne Nr. 111 der Oesterreichischen Nordwest-Gesellschaft der Schiffer August Schulz aus Borey a. S. dadurch, daß beim Aufwinden des Ankers die Windentraube plötzlich in Rückbewegung geriet. Hierbei wurde der Mann derartig ins Gesicht getroffen, daß die Stirnhaut vollständig losgelöst, ein Auge herausgeschlagen, die Nase eingedrückt und die Oberlippe abgerissen wurde. Herr Dr. med. Vertel legte dem Schwerverletzten einen Verband an und ordnete dessen Ueberführung in das Carolahaus nach Dresden an.

— **Dippoldiswalde**. Durch falsche Weichenstellung wurden hier 6 Güterwagen von einem einlaufenden Zug demoliert. Wie es möglich war, den einreisenden Zug auf ein falsches Gleis zu führen, ist noch nicht aufgeklärt.

— **Delsnitz** i. B. Das Augenlicht eingebüßt hat am Sonnabend im benachbarten Schönbrunn ein achtjähriger Knabe, der Sohn einer Witwe. Die letztere war mit Reparatur der Weste eines Steinbrechers beschäftigt. In dem Kleidungsstück befand sich eine vergessene Dynamitpatrone, welche unbeachtet zu Boden fiel, von dem Kleinen aufgehoben und zum Spielen benutzt wurde. Als der Junge mit einem harten Gegenstand auf die Kapsel hämmerte, explodierte sie und zerstörte ihm das rechte Auge völlig und verletzte das andere erheblich.

— **Chemnitz**, 29. Nov. Staatsminister von Meyß wird, wie die „Chemn. Allg. Ztg.“ von zuverlässiger Seite aus Dresden erfährt, seinen seit langem gehegten Wunsch, sich von den Staatsgeschäften zurückzuziehen, am 1. April kommenden Jahres verwirklichen. Als sein Nachfolger wird noch immer der sächsische Gesandte in Berlin, Graf Dohenthal, genannt. Ferner erfährt das genannte Blatt, daß die sächsische Regierung die Absicht habe, nach einer gewissen Frist, die auf einige Jahre berechnet ist, die königliche „Beiz.“ als selbstständiges Organ eingehen zu lassen.

— **Zwickau**, 30. Nov. Der Weber Lehner aus Orschfeld, der einen Kollegen beim Staatspiel im Wirts-

hause erstochen hatte, wurde zu 5 Jahren Zuchthaus u. 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

— **Markranstädt**, 28. November. Heute früh entgleiste auf der Station Großlehna ein Wagen des aus Thüringen kommenden Personenzuges, wodurch die von und nach Markranstädt passierenden Züge eine einstündige Verspätung erlitten. Mittels Extrazuges wurden Mannschaften nach der Unfallstelle befördert. Außer Materialschaden sind keine Verluste zu verzeichnen.

— **Annaberg**. Im benachbarten Granzahl kam am Sonntag morgen 4 Uhr in einem von drei Familien bewohnten zweistöckigen Hause massiver Bauart Feuer aus. Das Haus wurde völlig zerstört. Leider ist den Flammen auch ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Um noch etwas zu retten, lief die Frau des Besitzers, des Spielwarenhändlers August Bödner, nochmals in das Haus, fand aber dabei ihren Tod. Als Brandursache wird Essensdefekt vermutet.

— **Dreßkau** an der preuß. Grenze, 29. November. Bei einem Scheibenschießen im hiesigen Schützenhause sollten, nachdem der König proklamiert worden war, die übriggebliebenen Patronen noch verschossen werden. Vorschriftsmäßig gab der Hausdiener des Schützenhauses, der als Scheibenanzeiger fungierte, das Klingelzeichen, daß die Bahn frei sei. In demselben Moment, als daraufhin Herr Schlossermeister L. seine Büchse abdrückte, sprang jedoch der Hausknecht in die Schußbahn, um das Kind seines Herrn, das neben die Bahn betreten hatte, zu retten. Leider durchbohrte die Kugel dem jungen Manne den Kopf, so daß er wenige Minuten darnach verstarb. Das Kind war gerettet, der arme Hausknecht aber hatte dafür sein Leben hingeben müssen.

— **Obernhau**. In der ausgesprochenen Absicht, sich für einige Zeit warme Unterkunft zu verschaffen, zerbrach Freitag früh gegen 2 Uhr der 56 Jahre alte, zugewanderte Handarbeiter Johann Hermann Heinrich aus Mittelsobland zwei große Spiegelscheiben des hiesigen Warenhauses von Heinrich Menzdorf im Werte von ca. 400 Mark. Die Polizei nahm den Täter fest und lieferte ihn dem kgl. Amtsgericht ein.

— Dem Kirchenvorstande in Großröhrsdorf bei Pulsnitz hat Frau verw. Fabrikbesitzer Boden 15,000 Mk. zur Anschaffung einer dringend nötigen neuen Orgel überreichen lassen.

— **Grünhainichen**. Wegen des hier aufgetretenen Scharlachfiebers mußte von der Behörde bis auf weiteres die Schule geschlossen werden. Glücklicherweise ist der Verlauf der Krankheit bis jetzt normal.

— Die neuen **Fünfsigpfennigstücke**, deren Prägung bevorsteht, sollen etwas kleiner, aber dicker als die bisherigen werden, so daß eine Verwechslung mit den Zehnpfennigstücken nicht mehr stattfinden kann; auch besitzen sie eine stärkere Legierung. Außerdem ist für die nächsten 2 Jahre die Prägung von 15 Millionen Mark Nickelmünzen und 65 Millionen Mark Silbermünzen vorgesehen.

### Letzte Nachrichten.

Zu der Scheidungs-Angelegenheit des prinzipallichen Paars Schönburg wird aus Dresden von hervorragender Seite noch geschrieben: „Die Angaben der Prinzessin Alice von Schönburg, die durch das Giornale d'Italia in die Oeffentlichkeit gebracht werden, sind mit großer Vorsicht aufzunehmen. Daß das Verhältnis zwischen dem prinzipallichen Paare kein gutes war, wußten viele Personen. Auch war bekannt, daß die Prinzessin oft Monate lang ihren Gemahl und im letzten Jahre auch ihr Kind verließ, um sich anderweitig zu unterhalten. Es wird mit Sicherheit darauf gerechnet, daß der Papst die Ehe lösen werde, welche er ja als Patriarch von Venedig einst selbst eingesehnet hat. Das Haus Schönburg wird die traurige Angelegenheit mit der möglichsten Schonung betreiben und hat kein Interesse daran, die Prinzessin in der Oeffentlichkeit weiter zu diskreditieren, wenn es nur gelingt, sie aus der Familie zu entfernen.“

Berlin, 2. Dez. Beim 5. Garderegiment zu Fuß ereignete sich auf den Schießständen in der Jungfernheide ein trauriger Vorfall. Das Gewehr eines Unteroffiziers, das dieser einem Rekruten zum Halten gab, ging los und tötete einen vor der Mündung stehenden Soldaten. Die Untersuchung ist eingeleitet. Der Unteroffizier glaubte, das Gewehr sei entladen.

Paris, 2. Dez. Dem aus dem Humbertprozeß bekannten Romain Daurignac wurden in der Zelle Edelsteine von bedeutendem Werte abgenommen.

## Glacé-Handschuhe

auch nach Mass.

**Glacé-Handschuhe**, in allen Farben, 2 Druckk. à 1.25, 1.50, 1.75, u. 2 Mk.  
**Prima Ziegenleder** à 2.50, 3.— u. 3.50 „  
**Echt Juchten**, ganz gesteppt . . . . . à 3.— „  
**Ball-Handschuhe** bis 20 Knopflang.  
**Glacé mit Futter** assortierte Paare à 1.50 „  
**Glacé mit Futter** vorzügl. Qualität à 2.50 „  
**Glacé mit Seidenfutter** ganz gesteppt, 1. Qualität . . . . . à 3.50 „  
**Glacé reinwollen Futter** ganz gesteppt, 1. Qualität . . . . . à 3.50 „  
**Damen-Waschleder** à 1.25, 1.50, 2.—, 2.50 u. 3.— „  
**Jagd- u. Kutscher-Handschuhe** mit Schafpelzfutter . . . . . à 3.50 „  
**Glacé mit Krinmer** innen gefüttert für Herren und Damen à 1.50, 1.75 u. 2.50 „  
**Normal-Unterwäsche, Strümpfe und Socken** sowie das Neueste in **Stoff-Handschuhen** empfiehlt  
**Chemnitzer Handschuh-Haus** in Dresden.  
Jetzt nur **3 Struvestrasse 3**, parterre.

Für Engros-Käufer nur vormittags.



# Landwirtschaftliche Beilage zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Nr. 23.

Wilsdruff

1903

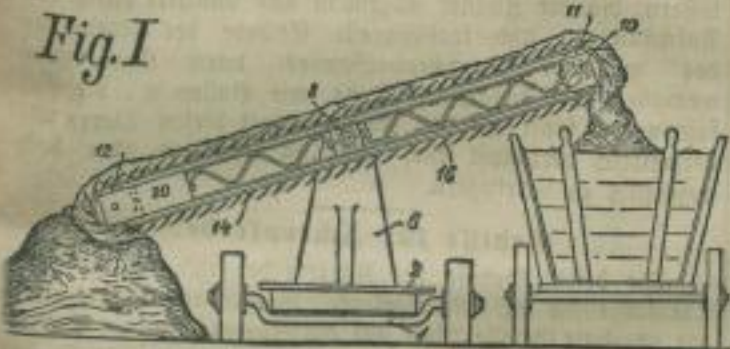
**Inhaltsverzeichnis:** Aufladevorrichtung für Dung, Kompost und Rüben (mit 3 Abbildungen). Die Vorzüge fertiger künstl. Mischdünger. Zur Düngung der Wiesen. Die richtige Erkenntnis in der Beurteilung des Thomaspophosphatmehls. Warum ist das Pflügen im Herbst so wichtig? Superphosphat kann nicht durch Thomasmehl generell ersetzt werden. Hornloses Vieh. Gebisse für Ackerpferde. Einige Regeln zur Fütterung der Schafe im Winter. Drehkrankheit der Ziegen. Bessere Absatz und Preise der Geflügelzuchtserzeugnisse. Krühen als Feinde der Fasanen. Die Eingemöhrung des Staats. Ueber Ahabarberkultur. Aufbewahrung von Wintergemüse. Behandlung des Birfing im Winter. Die Schalotte und Kartoffelwiesel. Sand als Aufbewahrungsmittel für Obst. Drehbares Blumenbrett (mit Abbildung.) Kalten, die Disteln der Tropen (mit Abbildung). Im Winter blühende Aquariumpflanzen. Die Herrichtung eines Ziegenstalles. Strohdach, Rohr- und Schiffsdächer. Oberlichtfenster (mit Abbildung). Reinigung von Glascheiben. Ragout von Kaninchen. Pilante Sauce zu Fisch- oder Fleischresten. Eieruchen. Rumpsteif. Majonaisse mit Schlagmaye. Selter aus unreifen Weintrauben. Briefkasten.

## Aufladevorrichtung für Dung, Kompost und Rüben.

Die sich in landwirtschaftlichen Betrieben fast aller Bundesstaaten Deutschlands bemerkbar machende Leutenot legt dem Gutsbesitzer die unabweißbare Pflicht auf, nach größter Möglichkeit die Fortschritte der landwirtschaftlichen Maschinenteknik in seinen Dienst zu stellen.

Einen sich hauptsächlich in räumlich umfangreichen Dekonomenen breit machenden Krebschaden abzuwenden, bezweckt die Aufladevorrichtung für Dung, Kompost und Rüben, welche in zweifacher Ausführung konstruiert, der

Fig. I



Firma Fischer & Thieme-Halle a. S., patentamtlich geschützt ist. Hauptsächlich in der Erntezeit, im Herbst, ist die Leutenot auf dem Lande eine derartige, daß sowohl die Besitzer wie die Beamten oftmals nicht wissen, welche Arbeiten sie mit ihrer beschränkten Arbeiterzahl zuerst vornehmen sollen. Speziell das Ausladen der großen Dung- und Komposthaufen, die möglichst schnell aufgeladen werden müssen, um nach Möglichkeit ein Verschütten des Strohstoffs zu verhindern, veranlassen infolge der Unmöglichkeit und Langsamkeit des Ausladevorganges mittelst Mistgabeln derartige Zeitverluste sowie Qualitätsverluste des Ausladevorganges, daß die Erfindung einer diese Mängel beseitigenden Maschine dem Urteil erster Landwirte zufolge mit Freuden begrüßt werden muß, da die Anschaffung eines derartigen Apparates in größeren landwirtschaftlichen Betrieben ganz evidenten Vorteile zeitigt und kein einsichtiger Landwirt zögern wird, die Maschine anzuschaffen.

Neu und eigentümlich ist die Anordnung einer Anzahl von Mitnehmern, welche etwa wie Mistgabeln gestaltet sind und auf zwei endlosen Ketten sitzen. Diese Ketten werden derart geführt, daß die Mitnehmer von unten nach oben in den Dung eingreifen und zur Abgabestelle transportieren (Fig. 1 und 2) oder sie werden dergestalt angeordnet, daß sie, und daher auch die Mitnehmer, bei der Aufnahme des Dinges sich gegenseitig annähern und daher den Dung fester fassen, während sie beim Abladen des

Fig. II

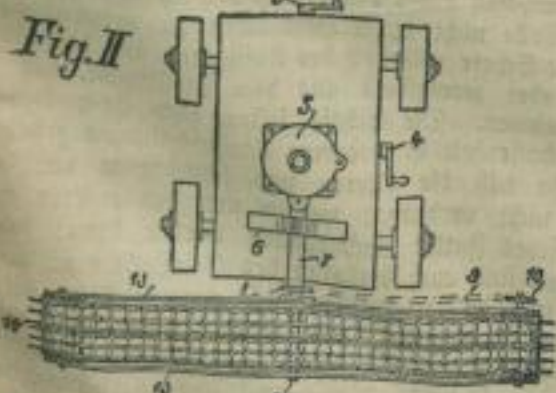
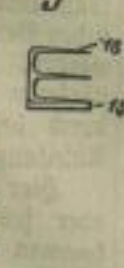


Fig. III



aufgenommenen Dinges in den Wagen sich von einander entfernen und den mitgeführten Dung niedersinken lassen (Fig. 1 und 4).

In Figur 1, 2 und 4 bezeichnet, 1, ein fahrbares Gestell, auf welchem eine Grundplatte 2 horizontal verschiebbar gelagert ist. Die Verschiebung erfolgt durch Betätigung von Kurkeln 3, 4 entweder in der Längsrichtung des Wagens oder in seiner Querrichtung.

Auf der Platte 2 ist, mit derselben fest verbunden, ein Rotor 5, sowie ein Bod 6 angeordnet.

Die Rotornelle 7 geht durch den Bod 6 hindurch und treibt ein Kettenrad 8 an, welches durch Kette 9 das Kettenrad 10 in Drehung versetzt. Letzteres sitzt auf

gleicher Achse mit der Förderrolle 11. Die Förderrolle 11 ist nebst der Förderrolle 12 in dem Gestell 13 drehbar gelagert. Ueber die Rollen 11 und 12 laufen zwei Förderketten 14 und 15. An jedem Gliede dieser Ketten ist je ein Mitnehmer 16 fest angeordnet, welcher etwa die Gestalt einer Mistgabel besitzt (Fig. 3.)

Nach Inbetriebsetzung des Rotors 5 werden die beiden Förderketten 14 und 15 in Drehung versetzt. Da nun das Gestell 13 mit seinem durch das Gewicht 20 beschwerten Ende auf dem Düngerhaufen liegt, so greifen die Mitnehmer 16 in den Düngerhaufen ein und befördern den Dünger nach dem Wagen (Fig. 1). Diese Aufnahme des Düngers kann, wie vorstehend bereits erwähnt ist, auf zweierlei Art erfolgen.

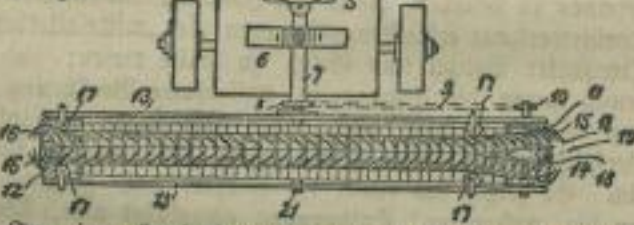
Da auf einer endlosen Kette 84 Mitnehmer sitzen und zwei solcher Ketten vorhanden sind, wird bei einem einzigen Umlauf der Förderketten etwa so viel Dung gehoben, als dieses sonst mit 168 Mistgabeln geschieht.

Um die Vorrichtung auch zum Ausladen von großen Rübenmieten nutzbar zu gestalten, wird auf jeder Finkenstipe eines jeden Mitnehmers eine kleine Kugel befestigt, um ein Hängenbleiben der Rüben zu verhindern.

Statt des Rotors kann auch jede andere Kraft zum Antrieb des Apparates benutzt werden, eben so läßt sich der Motor zu anderen landwirtschaftlichen Arbeiten, z. B. Sächelschneiden, Wasserpumpen, Antrieb der Schrotmühle u. c. benutzen.

Die Vorteile, die der Apparat zum Ausladen von Dung, Kompost und Rüben aufweist, sind ganz immenser Natur. Neben Zeit- und Menschenmaterial-Ersparnis ist derselbe auch äußerst rentabel, wie nachstehendes Exempel beweist.

Fig. IV



In einer Landwirtschaft von 1000 Morgen Flächeninhalt sollen jährlich 300 Morgen Feld mit Mist gedüngt werden. Da man auf den Morgen Land gewöhnlich 5 Fuder Mist rechnet und das Ausladehörn (per Mistgabel) durchschnittlich mit 25 Pfennig pro Fuder zu bewerten sein dürfte, so wäre für vorgebacht 300 Morgen Land ein Gesamtaufwande von 1500 x 25 Pfennig = Mk. 375,- pro Jahr zu berechnen. In dieser selben Wirtschaft sollen 300 Morgen Rüben (Fuder- und Futterrüben) gebaut werden. Bewertet man das Erntergebnis auf 4 Fuder Rübenfrüchte pro Morgen, so erhält man als Gesamternte des vorgebachten Gutes die Summe von 1200 Fuder, die in sogenannten Rübenmieten aufzuschieben und von dort aus aufzuladen wären. Berechnet man den Ausladehörn mit durchschnittlich 35 Pfg. pro Fuder, so erhält man einen Gesamtaufwande der Rübenproduktion dieser Wirtschaft in Höhe von abermals Mk. 420,-.

Bei Bearbeitung dieser Ausladevorgänge mittelst Aufladevorrichtung, würde sich die Summe des Aufwandes, Materialverbrauch des Rotors, Abnutzung des Apparates pp. statt auf ca. Mk. 800,-, wie vorstehend nur auf Mk. 150,- pro Jahr stellen. Nebenher würde beim Gebrauch dieses Apparates eine ganz erhebliche Zeiterparnis zu verzeichnen sein, aber deren Wert sich jeder praktische Landwirt klar sein muß. Die Patentinhaber sind bereit ihre Schutzrechte zu verkaufen resp. Lizenzen darauf zu vergeben. (Aus der „Techn.-Industri. Korrespondenz“ Erich Kähler-Eberswalde).

## Sandwirtschaft.

**Die Vorzüge fertiger künstl. Mischdünger** wie Ammonial-Superphosphat, Kali-Ammonial-Superphosphat, Kali-Superphosphat, Blut-Superphosphat, Kali-

Knochenmehl beruhen darauf, daß der Landwirt jederzeit den künstlichen Dünger fertig gemischt und gefaßt auf sein Feld mitnehmen kann. Dies ist keineswegs der Fall, wenn der Bauer solche Mischungen selbst herstellen will; es erfordert nämlich deren Anfertigung große Sorgfalt, viel Zeit und Arbeitskräfte. An letzteren ist aber auf den großen Gütern wie auf den Bauernhöfen starker Mangel.

## Zur Düngung der Wiesen.

Die Wiesen bedürfen, wenn sie fortgesetzt auf der Höhe des Ertrages bleiben sollen, einer sachgemäßen Zufuhr von Nährstoffen. Leider läßt die Düngung der Wiesen noch vielfältig zu wünschen übrig. Noch manche Landwirte sind der Meinung, die Wiesen bedürfen einer Düngung nicht, dieselben könnten ohne jegliche Pflege und ohne jegliche Zufuhr von Düngstoffen jahraus und jahrein hohe Erträge liefern. Daß dieses nicht möglich ist, bedarf kaum des Beweises. Jahr für Jahr werden den Wiesen bestimmte Futtermengen und damit dem Boden ein Teil seiner Nährstoffe entzogen. Dieses muß zu einer Verarmung des Wiesenbodens führen, wenn nicht für Ersatz der entzogenen Nährstoffe gesorgt, wenn die Wiesen nicht entsprechend gedüngt werden.

Die Düngung der Wiesen erfolgt meistens durch künstliche Düngemittel. Es soll damit nicht gesagt werden, daß der Stalldünger auf der Wiese seine Wirkung verliere. Doch steht es außer Zweifel, daß derselbe sich auf dem Ackerlande besser bezahlt macht, wie in der Wiese. Dabei bedarf die Wiese einer Vermehrung des Humusgehaltes, wie sie durch den Stallmist stattfindet, nicht. Auch bedarf es kaum des Hinweises darauf, daß der in der Wirtschaft erzeugte Stalldünger in den meisten Fällen nicht ausreicht zur Deckung des Düngerbedarfes der Acker, daß also zur Düngung der Wiesen animalischer Dünger nicht zur Verfügung steht.

Auf Grund der Erfahrung läßt sich behaupten, daß eine Düngung der Wiesen mit Phosphorsäure und Kali durchweg von gutem Erfolge begleitet ist. Die Menge, in welcher diese Nährstoffe zugesetzt werden müssen, um den gewünschten Erfolg zu erzielen, richtet sich nach dem Düngungszustande und der natürlichen Beschaffenheit der Wiesen. Solche Futterfelder, die seit langen Jahren nicht mehr gedüngt wurden, bedürfen einer starken Düngung, während im entgegengesetzten Falle schon mit einer schwächeren Düngung der gewünschte Erfolg erzielt wird. Als Düngemittel haben sich für Wiesen das Thomaspophosphatmehl und der Kainit bewährt. Hieron werden je nach den Boden- und Düngungsverhältnissen der Wiese 8—16 Ztr. pro Hektar oder 2—4 Ztr. pro Morgen von jedem Düngemittel ausgestreut. Durch die Kaliphosphatdüngung wird erfahrungsgemäß das Wachstum der Wiesenpflanzen kräftig gefördert. Insbesondere treten auch der Klee und kleeartige Gewächse auf, wodurch das Futter verbessert und reicher an Nährstoffen wird, während manche schlechte Pflanzen verschwinden. Die Düngung wirkt also vorteilhaft auf die Menge und Güte des Futters ein.

In den meisten Fällen wird es sich nicht empfehlen, den Wiesen Stickstoff in der Form von Chlorsalpeter oder schwefelsaurem Ammonial zuzuführen, obgleich die Wiesengräser, wie Professor Wagner-Darmstadt bemerkt, ein ausnehmend großes Bedürfnis für leichtlöslichen Stickstoff haben. „Eine dargebotene Salpeter- und Ammonialkalz-düngung“, sagt derselbe, „nehmen sie mit Begierde auf und verwenden dieselbe zur Erzeugung eines entsprechenden Mehrertrages. Allein der Marktwert des Wiesenheus ist ein zu geringer, als daß die Verwendung von Stickstoffsalzen überall rentabel sein könnte. Nur in besonderen Fällen kann es lohnend sein, den Wiesen eine Düngung von Salpeter- oder Ammonialkalz zu geben, beispielsweise dann, wenn durch die Kaliphosphatdüngung die Kleearten allzusehr gewonnen haben, die Vegetation der Gräser zu sehr verdrängt worden ist, und die Befruchtung nahe liegt, daß eintretende Kleeübigkeit die Erträge vermindert. In solchem Falle wird eine zeitweise gegebene Stickstoffdüngung verbessernd wirken: sie wird den Klee wuchs zurückdrängen und den Graswuchs fördern, also ein für dauernd sicheres Erträge günstigeres Verhältnis zwischen Leguminosen und



Gräsern wiederherstellen. Auch rein wirtschaftliche Rücksichten werden es oft wünschenswert erscheinen lassen, einen Teil der in der Wirtschaft verfügbaren Jauche auf die Wiesen zu fahren. Von einer regelmäßigen intensiven Stickstoffdüngung der Wiesen aber ist abzusehen. Die Wiesen sollen reich mit Klee und Wicken besanden sein, sie sollen das Stickstoffkapital der Wirtschaft mehren. Bei jeder Gabe von Ammoniakfals oder Salpeter, die man den Wiesen zuführt, bleibt zu bedenken, daß der auf die Getreide- oder Kleefelder gebrachte Stickstoff weit höher sich verwertet, als der den Wiesen gegebene."

Eine reichliche Düngung der Wiesen mit Phosphorsäure und Kali empfiehlt dagegen auch Wagner. Er weist darauf hin, daß nach einer solchen Düngung die kleeartigen Wiesenpflanzen zu einer kräftigen Entwicklung kommen und die Herrschaft über die geringen Grasarten gewinnen. Es ist dieses auch natürlich. Den Gräsern nützt eine Kalium- und Phosphorsäuredüngung, wenn nicht ein Ueberfluß an leichtlöslichem Stickstoff vorhanden ist, nur wenig. Die Leguminosen aber gebrauchen den Stickstoff des Bodens und der Düngung nicht, denn sie bedecken ihren Stickstoffbedarf aus der atmosphärischen Luft. Aus diesem Grunde bringt eine Kaliumphosphatdüngung den Klee und die kleeartigen Gewächse zu üppiger Entwicklung.

Daß also die Wiesen unter Umständen einer Stickstoffdüngung bedürfen, muß zugegeben werden, wie auch, daß sich dieselbe gegebenen Falles lohnt. Dieses geht auch aus den Resultaten mancher Wiesendüngungsversuche hervor. So teilte die „Landw. Zeitschrift für die Rheinprovinz“ vor nicht langer Zeit eine Reihe von Düngungsversuchen mit, aus welchen sich entnehmen ließ, daß in einzelnen Fällen durch eine Zufuhr von  $\frac{1}{2}$  Ztr. Chilisalpeter pro Morgen ein Mehr von 5—6 Ztr. Heu auf Wässerungswiesen erzielt wurde, während in andern Fällen die Düngung mit Salpeter sich nicht bezahlte machte. Es wird also darauf ankommen, festzustellen, in welchem Falle eine Düngung der Wiesen mit Stickstoff notwendig oder wünschenswert ist.

Ferner deutet Wagner an, daß im Bedarfsfalle der notwendige Stickstoff den Wiesen auch durch eine Düngung mit Jauche zugeführt werden könne. Daß ein Ueberfahren der Wiesen mit Jauche nicht selten recht wirksam ist, läßt sich aus der Erfahrung leicht nachweisen. Dazu tritt dann noch der Umstand, daß die Jauchedüngung billiger ist, als die Zufuhr von Ammoniakfalsen oder Salpeter. In gleicher Weise bildet der Kompost einen vorzüglichen Wiesendünger. Die Kompostdüngung, heißt es in der „Landw. Zeitschrift für die Rheinprovinz“, wenn sie auch umständlicher erscheint, ist und bleibt als Wiesendüngung die beste, welche es giebt, doch muß der Kompost gut bearbeitet und mit Kalk durchsichtet werden, wenn in ihm die Nitrifikation und Aufschließung der Nährstoffe erfolgen soll. Zweckmäßig zubereiteter, mit organischen Stoffen durchsetzter Kompost führt den rohen Humusböden Fermente zu, welche nach erfolgter Entwässerung und Durchlüftung dieser Böden den reichen Stickstoffvorrat derselben in aufnehmbare Verbindungen umzuwandeln vermögen.

Endlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß durch die sachgemäße Bewässerung der Wiesen wenigstens ein Teil der denselben durch die Ernte entzogenen Nährstoffe wieder zugeführt wird, abgesehen von den Vorteilen, welche die Bewässerung im Gefolge hat. Die beste Zeit zur Düngung der Wiesen ist der Herbst. Sowohl Thomasmehl und Kainit, wie auch der Kompost und die Jauche können im Herbst oder während der ersten Wintermonate mit Erfolg der Wiese zugeführt werden. Auch zur Bewässerung der Wiesen gilt der Herbst als die beste Zeit. Nur ist darauf zu achten, daß das Wasser, sobald stärkerer Frost eintritt, abgestellt und die Wiese vollständig trocken gelegt wird.

### Die richtige Erkenntnis

in der Beurteilung des Thomaspophatmehles als Düngemittel bricht sich immer mehr in allen Kreisen der Landwirte Bahn. Während man früher, gleichsam um die Mode mitzumachen, blindlings Thomasmehl bestellte, tun die meisten Landwirte dieses nicht mehr, sondern bestellen außer Thomasmehl auch Superphosphat, Knochenmehl und Guano. Sie tun auch ganz recht daran. Das einseitige Bestellen nur eines Düngemittels führt ganz sicher zu einer so starken Nachfrage nach dieser Sorte, daß die Preise dafür fortgesetzt anziehen müssen. Verwenden die Landwirte aber alle Phosphorsäuredüngemittel, also nicht nur Thomasmehl, sondern auch Superphosphat, Knochenmehl und Guanos, so gleicht sich die Nachfrage mehr aus. Damit erklärt sich auch, daß das Thomasmehl im Jahre 1903 fortlaufend billiger geworden ist. Durch den stärkeren Ankauf von Superphosphat haben die Landwirte bei der Preisfeststellung für Thomasmehl in den letzten Jahren mehr erreicht, als durch ihre früheren Thomasmehlträge, in denen sie stets unterlegen sind. — Es kann also nur dringend empfohlen werden, alle Phosphorsäuredünger selbst in den kleineren bäuerlichen Wirtschaften zu verwenden.

### Warum ist das Pflügen im Herbst so wichtig?

Der frühlingspflügte, in rauher Furche den Winter über dem Einfluß der Atmosphäre ausgefetzte Boden wird zerlegt. Dadurch wird neue Pflanzennahrung gebildet. Nicht bloß die Luft wirkt zerlegend auf den Boden, sondern auch Frost, Wärme, Licht u. s. w. Durch die Niederschläge wird der Boden an Nährstoffen bereichert. Schwere

Böden im Herbst gepflügt, werden im Winter vom Frost besser gelockert, als es irgend eine Maschine vermag. Das Pflügen im Herbst kann ohne Schaden viel tiefer geschehen, als in anderen Jahreszeiten. Durch das Herbstpflügen wird die Bodenfeuchtigkeit geregelt und eine zeitigere Saat im darauffolgenden Frühjahr ermöglicht. Solange es die Witterung irgend zuläßt, ist das Pflügen bis zum Schneefall stets am Platze, wodurch die Arbeitstiere eine angemessene Verwendung finden. Der Dünger wird ebenfalls weit besser im Herbst direkt eingepflügt werden, als noch ein halbes Jahr aufbewahrt. Am besten wirkt der Herbstpflug auf gebundenen tiefgründigen Böden.

### Superphosphat kann nicht durch Thomasmehl generell ersetzt werden!

Wer dies behauptet, zeigt nur, daß er von dem heutigen Standpunkt der Düngerlehre nicht genügend unterrichtet ist. Selbst Prof. Dr. Wagner in Darmstadt hat stets die schnellere Wirkung des Superphosphats anerkannt und Prof. Dr. Schneidewind hat erst kürzlich wiederholt darauf hingewiesen, daß Superphosphat in der Versuchswirtschaft zu Langstadt bei Halle viel Besseres leiste als Thomasmehl.

## Viehzucht.

### Hornloses Vieh.

Jedes Geschöpf ist von der Natur mit den nötigen Schutzmitteln ausgerüstet, um im fortwährend bestehenden Kampf ums Dasein gegen feindliche Angriffe möglichst gesichert zu sein. Während die Pflanzen und die niederen Tierklassen sich vielfach durch Farbe, Geruch u., also durch Schutzstoffe zu erhalten wissen, sind die größeren Tiere und unter diesen besonders die Säugetiere mit Verteidigungswaffen gegen etwaige feindliche Angriffe ausgerüstet. Auch unsere Haustiere waren ursprünglich viel besser zum Selbstschutz befähigt als heute, und es ist eine ganz natürliche Erscheinung, daß, je mehr der Mensch sich vom Jäger, dem Tierfeind, zum Nanaden und Ackerbauer, dem Tierfreund, entwickelte auch die unter seiner Obhut stehenden Tiere ihrer natürlichen Verteidigungswaffen immer weniger benötigten und letztere auch durch natürliche oder künstliche Zuchtwahl schließlich verkümmerten. Nur das Rindvieh hat sich seine Waffen, die Hörner, im ursprünglichen Zustand erhalten. Die vielen Unglücksfälle, die durch böartige gehörnte Tiere hervorgerufen wurden, ließen den Mensch, Menschen- und Tierleben vor Beschädigung durch Hornvieh zu schützen, immer reger werden, und vor einigen Jahrzehnten tauchte die Idee auf, das Rindvieh durch Enthornung seiner wirksamsten Waffen zu berauben. In Europa fand dieses Mittel wenig Anhang, desto eifriger griffen die amerikanischen Farmer, die durch die Art ihrer Viehhaltung, große Koppelweidwirtschaft, viel häufiger von Unglücksfällen betroffen werden, als unsere Landwirte, den Gedanken auf, und verwirklichten ihn auch mit sehr befriedigenden Resultaten. Allerdings hatten die Verfechter der neuen Praxis zunächst heftige Kämpfe mit Tierzüchtereivereinen zu bestehen, die in der Handjäge ein fürchterliches Zorturwerkzeug erblickten und gegen die „mittelalterlichen“ Tierquälerei Polizei und Gesetz zu Hilfe riefen; und oft genug kamen die Farmer in unliebsame Berührung mit dem Strafgesetzbuch oder sahen sich sogar persönlicher Verfolgung ausgesetzt. Bald jedoch trat ein Umschwung ein. Es zeigte sich durch die Praxis, daß gerade dort, wo die „inhumane“ Enthornung eingeführt war, sich die Unglücksfälle auf ein Minimum beschränkten, und seit langer Zeit hörte man nichts mehr von einem gefählichen Einschreiten. Man sah bald ein, daß auch die bösesten Tiere durch die Enthornung gutwillig gemacht wurden, und selbst wenn das letztere ausnahmsweise einmal nicht eintrat, wurde doch die Gefahr bei einem Tiere, das seiner Waffen beraubt war, erheblich vermindert. Die Praxis der Enthornung hat jetzt eine solche Verbreitung gefunden, daß nur noch ein ganz kleiner Prozentsatz von Rindvieh, welches auf den großen Viehzentren der Vereinigten Staaten zum Markte gelangt, Hörner trägt. Wenn auch bei der Enthornung zunächst die Sorge für die eigene Sicherheit die größte Rolle spielte, da schon bei geringer Herausforderung oder auch oft bei gar keiner Reizung die dem Tiere von der Natur zur Verteidigung geliehenen Hörner in fürchterliche Angriffswaffen verwandelt wurden, so wirkte doch auch der wirtschaftliche Nutzen der Enthornung zur Verallgemeinerung dieser Praxis mit.

Mit der Einführung der Enthornung verschwanden auch die Störenfriede in Stall und Weide, das Vieh frass ruhiger und die Schrammen, Narben und Krätze, mit denen früher das „natürliche Horn“-Vieh zum Markte kam, waren auf ein Minimum reduziert. Aus der größeren Ruhe folgt schon von selbst, daß das Gedeihen der Tiere große Fortschritte machte, und dieser Umstand war nicht der letzte Grund, durch den sich die Farmer zur immer allgemeineren Durchführung der Enthornung veranlaßt fühlten. Dabei ist die Operation, wenn sie richtig vorgenommen wird, gar nicht so schmerzhaft und auch der Blutverlust ist ein äußerst geringer. Allerdings waren die ersten Versuche nicht gerade geeignet, eine günstige Stimmung für die Enthornung hervorzurufen, und die schrecklich aussehende Wunde tief bei vielen den Gebanten an grobe Tierquälerei hervor. Nachdem man jedoch durch ein genaues Studium gefunden hatte, daß die Arterien (Puls-

adern), die das Ernährungsblut zum Horne leiten, sich an der Basis derselben in die Capillaren (sehr dünne Blutgefäße, von der Breite eines Haars) auflösen, war die Aufgabe gelöst. Der Schnitt mußte so geführt werden, daß er ein Stückchen behaarter Haut mit wegnimmt, wodurch der Schmerz verhältnismäßig gering und der Blutverlust gar nicht der Rede wert ist. Als Werkzeug für die Enthornung wurde zunächst nur die Handsäge benützt, die aber jetzt fast vollständig von der praktischeren Schere verdrängt worden ist. Die leichteste Methode ist erfahrungsgemäß die Unterbindung des Wachstums des Hornes beim Jungvieh durch Anwendung geeigneter chemischer Enthornungsmittel oder ätzender Pottasche. Das natürlichste und beste Enthornungsmittel sind natürlich hornlose Bullen. Hornlose Bullen sind aber schwer aufzutreiben. Es giebt drei von Natur aus hornlose Rassen, die Aberdeen-Angus, die Galloways und die Red Polls, die aber nicht jedem Züchter zusagen. Endlich gelang es, nach hartnäckigen Bemühungen Tiere von Shorton-Form und Eigenschaften, die Polled-Durhams, zu gewinnen. Ermutigt durch diesen Erfolg, ist man auch daran gegangen, von Herefords und Jerseys hornlose Typen zu züchten, bisweilen allerdings ohne nennenswerte Resultate. Diese Versuche scheiterten besonders auch an dem Widerstande der Züchter, die ihr Vieh aus rein traditionellen und ästhetischen Gründen nicht hornlos zu haben wünschten. Die meisten Züchter halten eben ein gehörntes Haupt für einen viel gefälligeren Anblick als ein hornloses. Selbst auf Tierausstellungen waren einige Preisrichter geneigt, die hornlosen Tiere nicht an dem Wettbewerb teilnehmen zu lassen oder sie sogar ganz von der Ausstellung fern zu halten. Bernünftigerweise brachten die Leitungen der Ausstellungen den Züchtern bald zum Bewußtsein, daß in den Bedingungen für die Prämierung Hörner nicht erforderlich sind. Nach dem Gesagten ist zu erkennen, das die Ansichten für Züchtung hornloser Typen aus den beliebtesten Schlägen wenig verlockend ist. Und diese Sachlage wird sich nicht eher verbessern, bis die Züchter allgemein und unbeeinträchtigt durch alle Anschauungen und traditionellen Gründe der Forderung des gefunden Menschenverstandes durch Enthornung wenigstens der böartigen Tiere, wie Bullen u., die Gefahren, die sonst mit dem Umgange mit diesen Tieren unvermeidlich verknüpft sind, ganz zu beseitigen oder doch wesentlich zu verringern.

### Gebisse für Ackerpferde.

Die besten Gebisse für Ackerpferde sind glatte, dicke Trensengebisse mit Mittelgelenk. Gewundene, edige oder gar gezahnte Gebisse üben auf die Lippenfalten, die Zunge und die Läden eine zu scharfe Wirkung aus, weshalb sie nur bei sehr hartmüßigen Pferden zu empfehlen sind. Verletzungen und Einschnitte an der Zunge treten sehr leicht bei der Verwendung von Trensengebissen ohne Mittelgelenk ein, die immer etwas Starres haben und namentlich bei engen Läden oder großen Volumen der Zunge letztere im Uebermaß belasten; ob das Gebiß außerdem noch eine mittlere Aufbiegung und eine seitliche Abneigung haben soll, hängt von der Beschaffenheit der Zunge, Läden und Lippenfalten im Einzelfalle ab. Im allgemeinen wird auf die Aufbiegung und Abneigung des Gebißes Bedacht genommen werden müssen, da ein gerades Gebiß beim Anziehen vornehmlich die Zunge trifft und zu Beschädigungen derselben leicht Veranlassung geben kann.

### Einige Regeln zur Fütterung der Schafe im Winter.

Werden die Schafe durch Hunger gezwungen, schlechte Futtermittel zu verzehren, so entstehen Krankheiten daraus und bei Mutterchafen das Verklammern, zum mindesten kommen die Tiere im Körper- und Wolletrag zurück. Kam das Futter beregnet oder beschlämmt nach Hause, ohne daß es geradezu unbrauchbar ist, so kann durch ein fleißiges Ausschütteln vor dem Aufflecken vieles gut gemacht werden; nie soll das Heu über Nacht oder gar längere Zeit im Stall liegen bleiben, sondern immer frisch vom Heuboden weg in die Kaufen gebracht werden, weil es sonst den Schafen durch den Stallgeruch unangenehm wird. Um die Wolle nicht durch Heublüten zu verunreinigen, werden die Schafe während des Auffleckens aus dem Stall entfernt, oder wenigstens aus dem Stallraume, den sie sonst einnehmen. Die Schafe sollen nach ihrer körperlichen Beschaffenheit in mehreren Stallabteilungen gehalten werden, so daß die älteren und schwächeren von den stärkeren nicht verdrängt werden und den ersteren auch durch besseres Futter nachgeholfen werden kann; solche Abteilungen sind auch bezüglich des Geschlechtes nötig.

Hier und da verschmähen auch einzelne Tiere dieses oder jenes Futtermittel, zum Beispiel Wurzelwerk, und kommen dadurch zurück. Diesen muß in einer besonderen Abteilung durch solche Futtermittel nachgeholfen werden, die ihnen angenehm sind, bis sie sich an das Fressen der verschmähten gewöhnt haben; das kann bei Verfütterung von Wurzelwerk bald erreicht werden, wenn es mit etwas Schrot oder Salz überstreut wird.

### Drehkrankheit der Ziege

ist meistens unheilbar. Die Ursache liegt im Gehirn und an diesem lassen sich schwer Operationen ausführen. Die Anstehung soll durch den Genuß von Eiern eines Wurms erfolgen, den kranke Hunde mit den Excrementen von Hunden geben. Man muß also darauf acht geben, daß wurmkrankte Hunde nicht in die Nähe der Ziegen und Schafe gelangen.



## Geflügelzucht.

(Nachdruck erwünscht.)

### Besserer Absatz und höhere Preise der Geflügelzucht-Erzeugnisse.

Wer verdienen will, und weiß nicht wie,  
Der halte nur recht viel Federvieh.

Das ist ein Spruch, der einem leider noch heute von recht viel Landeuten entgegengehalten wird, wenn man ihnen die Vergrößerung des meist vorhandenen Geflügelhofes nahelegt und versucht, sie zu einer besseren Haltung und Pflege des lieben Federviehs zu veranlassen.

Auch die Regierungen haben in letzter Zeit begonnen, nachdem die Summen für die Einfuhr von Geflügelzeugnissen stets gestiegen und z. B. im Jahre 1903 einen Betrag von ca. 150 Millionen Mark erreicht haben, der Förderung der Geflügelzucht erhöhtes Interesse zu schenken und die Aufmerksamkeit immer weiterer landwirtschaftlicher und anderer Kreise auf die Rentabilität der Geflügelzucht zu lenken. „Denn bei sachgemäßem zielbewussten Betriebe und bei günstigen Absatzverhältnissen liefert, wie Dr. Körner einen im Auftrage des Ministeriums verfassten Bericht abschließt, die Geflügelzucht eine Rente, wie wir sie in andern gleichem Maße bei keinem anderen Haustiere finden.“ In dem alten Schlandrian so, daß man z. B. die Hühner 6 Jahre alt und noch älter werden läßt, darf natürlich die Geflügelzucht nicht betrieben werden, dann sind die Tiere allerdings unnütze Fresser und bringen ihr Futter nicht ein; sachgemäß und zielbewußt muß der Betrieb sein, wie Dr. Körner sagt, dann wird die Hausfrau, die ja zumeist den Hühnerhof unter sich hat, einen ganz hübschen Ueberschuß aus demselben erzielen können, vorausgesetzt, daß, wie Dr. Körner weiter sagt, günstige Absatzverhältnisse vorhanden sind.

Das ist aber, wie zugegeben werden muß, vielfach ein wunder Punkt, namentlich für abseits vom Verkehr gelegene Dörfer und Gehöfte, die häufig auf den Aufkäuf und dessen Preise für Eier angewiesen waren. Eine Besserung in dieser Beziehung haben zum Teil schon die sogenannten Eierverkaufsgesellschaften erreicht, besonders anzuerkennen aber war das Vorgehen des Klubs Deutscher Geflügelzüchter, der vor einigen Jahren in verschiedenen großen Städten, wie Berlin, Breslau, Dresden, Magdeburg, Halle, Stettin, Frankfurt a. M., Mannheim, Braunschweig, Barmen u. s. w. sogenannte Trinker-Verkaufsstellen ins Leben rief, die hauptsächlich den Zweck hatten, seinen Mitgliedern bessere Preise zu verschaffen, andererseits aber auch dem Publikum beim Einkauf eine bestimmte Gewähr für ein wirklich frisches Ei bieten sollten. Zu diesem Zwecke waren gewisse Bedingungen für die Lieferung vorgeschrieben und jedes Mitglied mußte die von ihm gelieferten Eier mit dem Klubstempel und seiner Nummer versehen, sobald das betreffende Mitglied sofort zur Verantwortung gezogen werden kann, wenn es gegen die Bestimmungen verstößt. Auf diese Weise ist es erreicht, daß die Klub-Trinker vom Publikum bevorzugt werden und höhere Preise erzielen, was die Verkaufsstellen dann in den Stand setzt, auch ihrerseits wiederum den Mitgliedern bessere Preise zu bewilligen.

Jedenfalls zeigt das für manche andere Vereinigungen vorbildlich gewesene Vorgehen des Klubs, der nebenbei bemerkt, seinen Mitgliedern und Zweigvereinen außerdem noch mancherlei andere Vergünstigungen gewährt, daß durch geschickte Leitung und festen Zusammenhalt der Produktion eine entsprechende bessere Bewertung der inländischen frischen Eier zu erreichen ist. So wurden z. B. für eine Mandel Klub-Trinker Eier im vorletzten Winter M. 2,25 von einer Verkaufsstelle des Klubs gezahlt. Nicht mit Unrecht änderte in Folge dessen kürzlich eine Landdame bei an die Spitze dieser kleinen Betrachtung gelegten Spruch dahin ab:

„Wer verdienen will, und weiß nicht wie,  
Der halte nur recht viel Federvieh.“

Wüssten die vorstehenden Ausführungen dazu beitragen, daß immer weitere Kreise namentlich der Landwirte, unserer Geflügelzucht die ihr gebührende Beachtung schenken.

Wer sich übrigens unter unseren Lesern des näheren für die angeführte Einrichtung des Klubs interessiert, den verweisen wir auf die kleine Broschüre: „Die Bestrebungen des Klubs Deutscher Geflügelzüchter zur Hebung der wasserländischen Nutzgeflügelzucht“, die unsonst und postfrei von der Geschäftsstelle des Klubs, Berlin W. 57 Steinmetzstraße 2a, erhältlich ist.

### Krähen als Feinde der Fasanen.

Es war bisher nicht bekannt oder nicht beachtet, daß die Krähen auch der Fasanen zucht schaden können, wenn auch auf indirekte Weise. Bei beiden Vogelarten, den Krähen sowohl wie den Fasanen, kommt nämlich ein und derselbe Parasit vor. Es ist dies der in der Luftröhre und ihren Verzweigungen schmarotzende Luftröhrenwurm, *Syngamus trachealis*, ein kleiner fadenförmiger Wurm, der eine Länge von 4–5 mm (Männchen) und 12–13 mm (Weibchen) erreicht. Derselbe kommt übrigens nicht nur bei den genannten beiden Vögeln, sondern auch bei dem Hausgeflügel sowie bei verschiedenen wild lebenden Vögeln (Meisen, Eiskern, Spechten u. s. w.) vor. Sein Auftreten rufft häufig schwere Epidemien hervor, die zur

Folge haben, daß ein großer Prozentsatz der erkrankten Vögel eingeht, wenn nicht sofort eine geeignete Behandlungsweise eingeleitet wird. Prof. Dr. Klee in Jena hat nun, wie Dr. Körner-Memmingen im „Praktischen Landwirt“ mitteilt, die Beobachtung gemacht, daß das epidemische Auftreten der Luftröhrenwurmkrantheit in Fasanerien häufig auf die gleiche Erkrankung der in der betreffenden Gegend nistenden Krähen zurückzuführen ist, bei denen das enge und massenhafte Zusammenhorsten die Verbreitung der Luftröhrenwürmer außerordentlich begünstigt. Diese Beobachtung weist darauf hin, daß man in Fasanerien das Nisten von Krähen wegen der damit verbundenen Ansteckungsgefahr nicht dulden sollte.

### Die Eingewöhnung des Staars

Ist nicht schwer mit frischen Ameisenpuppen, Mehlwürmern und allerlei andern Kerbtieren, auch Schnecken und Regenwürmern, an Viehfutter rohes geriebenes Herz oder anderes mageres Fleisch, geriebenes Eier- und Weißbrot (letzteres auch eingeweicht) mit Ameisenpuppen; auch etwas gequetschten Hanf. Pappelfutter: Weißbrot in Milch mit geschabtem Fleisch und später mit getrockneten Ameisenpuppen. Jungen Staaren soll man als Futter folgende Mischung geben: Ein Viertelpfund feingehacktes, mageres, rohes Fleisch (am besten Rind-, doch auch Pferdefleisch), einen Eßlöffel harte, altbackene, fein zerstoßene Semmel (Weizenbrot oder Weide), tüchtig untereinander gemischt und daraus zwischen Fingern länglichrunde Bissen von Erbsen- bis Bohnengröße geformt; von diesen erhält jeder junge Staar 3–6 Stück, nachdem man sie vorher in Wasser getaucht. Dieses Futter ist bequem, billig, reinlich und bekommt den Vögeln recht gut.

## Obst- und Gartenbau.

### Neber Rhabarber-Kultur.

V. Jungblausen, Frankfurt a. Ober.

Ein Gemüse, das für weite Kreise noch ziemlich unbekannt ist, hat in den letzten Jahren viel von sich reden gemacht: der Rhabarber. Der Rhabarber ist eine eigenartige Kulturpflanze. In seinen Erträgen dem edelsten aller Gemüse, dem Spargel, gleich, weitest er in seiner Weichheit mit den geringsten; nur eine Forderung stellt er: Dünger, viel Dünger. Im Gegensatz zu den meisten übrigen Gemüsepflanzen ist der Rhabarber ausdauernd. Man pflanzt ihn auf die vorbereitete Stelle im Herbst oder Frühjahr. Die Wurzeln überdauern den ärgsten Winter und 4–5 Jahre durch kann man ohne weiteres in jedem Frühjahr Massen von Stielen brechen. Erst wenn der Trieb nach einer Reihe von Jahren nachläßt, müssen die Wurzeln umgelegt werden.

Das hat gewiß viel Verlockendes für den Gartenbesitzer, ein Gemüse anzupflanzen, das nicht in jedem Jahre gesät oder gepflanzt zu werden braucht, sondern das, auch wenn man mal nicht zur rechten Zeit daran denkt, getreulich seine Ernten bringt. — Sonderbarer Weise gelingt es nur langsam, diese herrliche Pflanze, die in England und Amerika schon längst — in des Wortes voller Bedeutung — in keinem Garten fehlt, bei uns einzubürgern. Die Großkultur des Rhabarbers hat in den letzten Jahren Fortschritte gemacht. In den Großstädten, namentlich in Berlin, wird er jetzt gern gekauft. Ich habe vor einiger Zeit eine kleine Schrift veröffentlicht über die Einführung des Rhabarbers, die wohl manchen Landwirt und Gärtner veranlaßt hat, sich der sehr gewinnbringenden Kultur zuzuwenden. — Jetzt sollte dieses Gemüse aber auch in den Hausgärten eingeführt werden. Das wird vielleicht am besten gelingen, wenn die höchst einfache Zubereitung mehr bekannt wird: man schält die Stiele, schneidet sie in Würfel und kocht diese mit Zucker (1/2 Pfd. Zucker auf 1 Pfd. Stiele). Das ist das ganze Geheimnis.

Es ist nur noch nötig, daß man eine gute Sorte pflanzt. Ähnlich wie der „Grafensteiner“ sich von dem Holzapfel unterscheidet, ähnlich ist auch der Unterschied zwischen edlen und gewöhnlichem Rhabarber. Hier in Frankfurt a. O., wo die Rhabarberkultur bereits große Ausdehnung gewonnen hat, baut man nur noch zwei bestimmte Rhabarbersorten, den verbesserten Viktoria-Rhabarber, das ist hauptsächlich die gangbare Marktsorte und den verbesserten rotstieligen, der ein prachtvolles Kompot liefert und im Geschmack wohl der edelste ist, allerdings auch einen guten Boden verlangt. All die minderwertigen Sorten und Sämlinge, die man anderwärts noch findet, sind mit Ausdehnung der Rhabarberkultur hier verschwunden, einmal weil sie schlechter im Geschmack waren und dann, weil sie bedeutend geringere Erträge brachten, also schlechter lohnten. Hier, in Frankfurt, rechnet man von der Pflanze im Durchschnitt eine Ernte von 30 Stielen. — 4–5 Pflanzen würden genügen für den Bedarf einer Haushaltung.

### Wintergemüse

wie Sellerie,lauch, Petersilie, sollten erst möglichst spät aus der Erde genommen und eingeerntet werden. Ein leichter Frost schadet nichts. Das Gemüse wird sorgfältig mittels Grabgabeln aus der Erde genommen, die schlechten Blätter welche etwa zur Fäulnis neigen, werden entfernt, jedoch läßt man die Herzblätter stehen. Die Ueberwinterung geschieht am besten in einem Keller oder in der Grube.

Letzterer bedienen sich gewöhnlich die Gemüsegärtner. Es ist nur darauf zu achten, daß das Gemüse bei trockener Witterung in den Einschlagen kommt. Es wird in Reihen eingeschlagen, so daß eine Knolle neben der anderen zu liegen kommt, alsdann wird das Ganze mit Laub überdeckt. Bei starkem Frost ist die Grube abgedeckt und nötigenfalls auch noch Laub oder kurzer Mist darüber zu breiten. Bei gutem Wetter ist stets für eine reichliche Lüftung zu sorgen. Hat man aber nur wenig Gemüse, so empfiehlt es sich, dasselbe im Keller in Sand einzuschlagen.

### Behandlung des Wirsing im Winter.

Das Schwierigste bei dem späten Wirsing ist die Aufbewahrung desselben im Winter; eingeschlagen erfriert oder verfault er leicht. Der Wirsing erfriert, wenn bei anhaltender und strenger Kälte derselbe nicht durch eine bedeutende Schneedecke geschützt ist; er verfault, wenn während des Winters die Witterung sehr veränderlich ist, und Regen und Frost miteinander abwechseln. Eine einfache Aufbewahrungsweise ist die folgende: Der Wirsing bleibt bis November auf dem Beete stehen; im Falle im November noch gelindes Wetter, entfernt man ihn auch dann noch nicht, und wartet, bis Fröste eintreten. Tritt Kälte ein, so hebt man die Stöcke aus dem Lande und stellt 2–4 Stück nebeneinander auf den Kopf, so daß deren Wurzeln sich zusammenlehnen. In kurzer Zeit kann man so eine Menge Wirsingstöcke behandeln. Durch die umgekehrte Stellung auf dem Kopfe kann der Wirsing bei großer Kälte der Schneedecke entbehren, da die umgebenden Blätter den Kopf gegen dieselbe schützen. Nasse Witterung schadet aber einem auf diese Weise behandelten Kopfe noch weniger, indem der Regen an demselben abfließt und nicht eindringt. Auch kann man im Winter die Stöcke, wenn sie wirklich mit Schnee bedeckt sind, leichter an den Wurzeln herausnehmen.

### Die Schalotte und Gartofelzwiebel

wird am zweckmäßigsten auf abgeernteten Gemüsebeeten, welche im Frühjahr reich gebüngt waren, im Herbst ausgelegt. Man drückt die zusammenhängenden Zwiebelchen auseinander und steckt sie, im Abstand von 15 cm Entfernung 4–5 cm tief.

### Sand als Aufbewahrungsmittel für Obst.

Es wird feiner, trockener Sand als vorzügliches Aufbewahrungsmittel für Obst empfohlen. Man bedeckt das Obst darin ebenso rein, wie in Torfmull. Es steht außer Zweifel, daß die konservierende Eigenschaft des Sandes auf Obst gerade so groß ist wie für Knollen und Zwiebeln jeglicher Art, für welche Sand ja schon längst als Aufbewahrungsmittel angewendet wird.

### Drehbares Blumenbrett.

Das abgebildete drehbare Blumenbrett gestattet jedes mit Blumen vollbesetzte Fenster sofort zu öffnen, ohne einen Blumentopf berühren zu müssen. Es paßt an jedes Fenster, weil es verstellbar ist. Ein Fensterbrett (Fensterbank) ist dabei vollständig überflüssig, denn es schwebt drehbar über dem Fensterbrett und dieses bleibt sauber, weil es garnicht berührt wird. — Das drehbare Blumenbrett bietet im Sommer den Vorteil, daß man die Blumen vor dem



Das rechte Blumenbrett zur Seite gedreht! Das halbe Fenster geöffnet! Ebenso ist auch die linke Seite drehbar!

fengenden Sonnenstrahlen schützend zur Seite drehen kann. Im strengsten Winter dagegen braucht die Hausfrau abends nicht wie bisher ihre Blumen vom direkten Fenster einsehn weg in die Mitte des Zimmers zu stellen; ein einziger Druck der Hand dreht die Blumen vom direkten Fenster weg zur Seite, wo sie vor dem Erfrieren geschützt sind. — Das von Dehne & Weber, Leipzig, Blücherstraße 11 erfundene drehbare Blumenbrett erspart durch seine vielen Annehmlichkeiten viel Ärger und Verdruß, was mit der Blumenkultur im Zimmer sonst leider nie zu vermeiden ist. Man kann jedes Fenster mit Blumen vollstellen, sogar mehrere Blumenbretter übereinander, und kann doch jeden Augenblick lästern.

### Kaktien, die Dicken der Tropen.

Zu den interessantesten Gewächsen des Pflanzenreichs gehören die Vertreter der außerordentlich artenreichen Kaktienfamilie, und es giebt nicht wenig Liebhaber, welche diese Gewächse mit besonderer Vorliebe pflegen. Die Kaktien gehören aber auch zu jenen Gewächsen, die sich ganz vorzüglich zur Kultur im Zimmer und auf dem Fensterbrett eignen, und wenn sie auch sehr langsam wachsen,



so erfreuen sie den Pflieger doch Jahrzehnte lang, weil sie bei einigermaßen richtiger Behandlung eine kaum glaubliche Lebensfähigkeit zeigen. Man nimmt Töpfe von 8—10 cm oberer Weite oder besser noch kleine, flache Schalen und füllt dieselben bis über die Hälfte mit groben Torfstücken, alten Topfscherben, auch wohl mit Holzfohle. Zur Aufnahme der meist dunkelgefärbten, feinen Samenkörnerchen (der illust. Katalog von M. Peterseim, Erfurt fährt die Portion mit 45 Pfg. auf) darf man nur eine leichte Heide- oder Nadelerde verwenden, der reichlich ein Fünstel feinstbrüner Sand beigemischt wird. Hiervon wird soviel in die Töpfe gefüllt, daß noch ein freier Rand



von 1 cm bleibt. Mit einem kleinen flachen Brettchen wird nunmehr die Erde mäßig angedrückt, worauf man die Samenkörnerchen gleichmäßig und nicht zu dicht ausstreut. Das Befeuchten der Aussaat soll mit einem Zerstäuber geschehen. Die fertig bestellten Sammentöpfe werden mit einer Scheibe und mit einem Blatt Papier überdeckt und dann auf ein sonniges Fensterbrett gestellt. Die Scheiben müssen trocken abgewischt und die Erde nötigenfalls befeuchtet werden. Bald muß dann das Vereinzeln eintreten. Da beim Wetterpflanzen die zarten Sämlinge ein Anfaßn schlecht gestatten, so greift man sie mit zwei scheerenartig übereinander gebundenen Stäbchen auf, sticht ein Loch in die Erde und legt die Pflanzen bis an die Keimlappen ein, wobei zu beachten ist, daß alle Wurzeln gerade in die Erde kommen. Der Abstand muß 2—2½ cm betragen. Die so behandelten Pflanzen können 1½ Jahre in den gemeinschaftlichen Gefäßen stehen bleiben, um erst dann in einzelne Töpfe gepflanzt zu werden. Bei jungen Kakteen ist reichliche Bewässerung, besonders im Sommer nötig. Wenn diese Art Pflanz zuviel Unannehmlichkeiten macht, kann natürlich auch entwickelte Pflanzen beziehen. Im Peterseim'schen Katalog ist der Preis einer Gruppe Kakteen und Phyllostakteen auf 1,90 M. festgesetzt. Selbstredend kann man auch mehr anlegen. Eine kleine niedliche Spielerei bilden die Aussaaten in kleine Arzneigläschen. Nachdem man etwas Erde hineingefüllt und sie angefeuchtet hat, wirft man einige Samenträger hinein, verschließt das Gläschen mit einem Korkstopfen, versiegelt es und läßt es unberührt am Fenster stehen. Da gar keine Feuchtigkeit entweichen kann, so keimen die Samen nicht nur, sondern die Sämlinge wachsen auch so lange weiter, bis sie alle in der Erde vorhandene Feuchtigkeit aufgebraucht haben.

#### Im Winter blühende Aquariumpflanze.

Aponogeton distachyon ist eines unserer dankbarsten Aquariumgewächse. Es blüht sogar bei hellem Stand und geheiztem Zimmer im Winter. In dieser Eigenschaft steht es einzig da unter den wenigen wirklichen Blütenwasserpflanzen für Zimmerkultur. Im Aquarium nimmt die „Wasserlilie“ nur geringen Raum ein, sodaß sie sich in gewöhnlichen Elementengläsern schon recht gut zehren läßt. Die weiße wohlriechende Blüte erhebt sich über die frischgrünen, ovallanzettlichen Blätter, die auf dem Wasserpiegel schwimmen; den Stängel bildet eine kräftige, fleischartige Kugel, welche auf dem Grunde des Behälters ruht. Aponogeton distachyon ist eine der wenigen Aquariumpflanzen, die aus Samen gezogen werden können. Auf den mit Erde und Sand bedeckten Grund eines gewöhnlichen Trinkglases ausgefütet und ans Fenster gestellt, keimen die Samen schon nach wenigen Tagen und geben Pflänzchen, die nach einiger Zeit ins Aquarium versetzt werden können.

Sämlinge vom Januar oder Februar blühen schon im darauffolgenden Winter. Nach der Blütezeit verliert Aponogeton die meisten Blätter und macht eine kleine Ruhezeit durch.

#### Allerlei.

#### Die Herrichtung eines Diegenfels zur Fettvorlage

Ist ziemlich einfach. Sie entfernen zunächst alle noch an demselben festhängenden Fleisch- und Fetttümpchen, spannen zu diesem Zwecke das Fell auf ein Brett (mit der Haarseite auf das Holz) und schaben die Innenseite mit einem stumpfen Messer vorsichtig aber gründlich ab. Dann

lassen Sie das Fell so aufgespannt an einem luftigen Orte trocknen, jedoch nicht so lange, daß es hart wird. Vielmehr muß es ganz geschmeidig bleiben. Mit einer Alaunlösung wird die Fleischseite des Fells nun wiederholt bestrichen, und zwar trocknet man nach jedem Bestreichen das Fell von neuem an einem luftigen aber nicht sonnigen Ort. Nur nach dem letzten Bestreichen — wenn das Fell mit Alaun schon tüchtig durchdrungen ist — läßt man es nicht ganz trocknen, sondern reibt es noch mit einer Mischung aus einem Teil Wasser und einem Teil Glycerin ein, worauf es, nach ganzlichem Abtrocknen, für den Gebrauch fertig ist.

#### Stroh-, Rohr- und Schilfdächer

können feuerfest gemacht werden, wenn sie beim Decken mit Lehmbrei durchsetzt werden. Es wird hierbei zunächst eine dünne, auf beiden Seiten mit Lehmbrei bestrichene Schicht Langstroh über den Latten befestigt, dann jede Schicht Deckmaterial mit dünnem Lehmbrei derart bestrichen bzw. übergossen, daß sie vollständig durchtränkt ist.

#### Oberlichtfenster.

Die zahlreichen Oberlichtfensterkonstruktionen, welche sich im Gebrauch befinden, haben zumeist den Zweck, die Oberlichter öffnen oder schließen zu können, aber es wird hierbei nicht beachtet, daß die Konstruktion vor allen Dingen eine leichte gefahrlose Reinigung des Fensters ermöglichen muß. Dieser Umstand hat zu dem in untenstehender Abbildung veranschaulichten Oberlichtfenster (D. R. G. M.) geführt. Das neue Oberlichtfenster bez. der Beschlag desselben ist dadurch eigenartig gestaltet, daß es mit einer besonderen Haltevorrichtung versehen ist, welche dazu dient, die Fenster zum Putzen in eine für diese Arbeit zweckdienliche Lage festlegen zu können und ist die Vorrichtung aus dem Grunde als vorteilhaft und praktisch zu bezeichnen, als mit Hilfe derselben das Ausheben der Fensterrahmen oder das Putzen der letzteren von außen gänzlich erübrigt wird.



Die Vorrichtung besteht in der Hauptsache aus zwei Armen, die zu beiden Seiten des betreffenden Oberlichtfensters drehbar sind. Diese Arme sind mit Dornungen versehen, in welchen Stifte gehalten sind, die an dem Rahmen des Oberlichtes ihre Festlage finden.

Soll das Fenster geputzt werden, so wird es geöffnet, wobei sich die Arme aus dem Blendrahmen völlig heraus-schwingen und das Fenster in einer schwebenden Lage halten, welche letzteres dann beliebig um die Haltestifte gedreht und auf diese Weise leicht geputzt werden kann.

Um hierbei die vollständige Abwärtsdrehung der Arme zu verhindern, sind Anschläge angebracht, welche bei schweren Fenstern noch durch Ketten- bzw. Schürzüge unterstützt werden können. Derartige Oberlichtfensterbeschläge haben sich bereits gut eingeführt und ist deren Beschaffung nicht kostspielig, auch ist der Erfinder und Schutzinhaber nicht abgeneigt, sein Schutzrecht zu verkaufen oder Lizenzen abzugeben, worüber Patent-Bureau Sach, Leipzig, nähere Auskunft erteilt.

#### Haushirtschaft.

#### Reinigung von Glasscheiben.

Die Fensterscheiben in Wohnräumen werden wohl überall so häufig gefärbt, daß sich in der Zwischenzeit nur wenig Schmutz ansetzt, die Reinigung also mit verhältnismäßig geringer Mühe vollzogen werden kann. In Fabrikräumen und sonstigen gewerblichen Anlagen dagegen muß vielfach, um den Betrieb nicht zu stören, die Fensterreinigung so lange verschoben werden, bis der am Glase haftende Schmutz dem Glase die Durchsichtigkeit fast völlig genommen hat; dann ist er aber auch mit den in Wohnräumen angewandten Mitteln kaum noch zu entfernen. Hier hilft man sich nun dadurch, daß man mit verdünntem Scheidewasser, etwa so kräftig wie starker Essig, über die Glasscheibe fährt und sie eine Minute darauf wirken läßt; dann streut man soviel pulverisierte Schlemmkreide darauf, daß sie sitzt. Diese verreibt man danach mit der Hand

über die ganze Scheibe. Nun putzt man mit einem trocknen Lappen nach, spült mit reinem Wasser und etwas Spiritus die Scheibe ab und putzt sie schließlich trocken und klar.

#### Küche und Keller.

**Bagout von Kaninchen.** Nachdem das Kaninchen geschlachtet worden, läßt man es im Fell (aber ausge-weidet) an einem luftigen, schattigen Orte einige Tage hängen, dann wird das Legetiere abgezogen, das Tier in sechs Stücke zerlegt und einige Stunden in Salz gethan. Nachher wäscht man das Fleisch leicht über und trocknet es gut ab. In einen Dampfopf oder sonst gut schließend Kochgeschirr legt man Butter und läßt dieselbe mit einigen Zwiebeln oder auch mit einem Stückchen Knoblauch leib bräunen. Darauf wird das Fleisch fest nebeneinander gepackt und eine halbe Stunde an warmer Stelle gedämpft. Nun werden geröstete und dann gestoßene Schwarzwurdrinden, Pfefferkörner, Lorbeerblätter und dann so viel gerber Wein (auch Apfelwein) dazu getan, daß das Fleisch bedeckt ist. Darauf wird all das fest zugebedt und zum Weichsein gedämpft, was im Ganzen 2—2½ Stunden dauern kann. Sollte die Sauce nicht gebunden genug sein, kann man noch ein wenig braunes Mehl dazu geben.

**Vikante Sauce zu Fisch- oder Fleischresten** für 6 Personen. 1 Stunde. Man löst 2 Eier hart, nimmt das Gelbe heraus, rührt es durch ein Sieb in eine Schüssel mit rundem Boden, vermischt es, immer gleichmäßig rührend, mit 2 frischen Eigelb, 4—5 Löffeln feinem Speiseöl, einem Löffel Mostich, 2 gekochten und feingetriebenen Kartoffeln, 2 Löffeln Johannisbeer-Sauce (im Notfall etwas mit Weiß gelöstes Johannisbeer-Gelée), etwas weißem Pfeffer und 2 Löffeln nicht zu scharfem Essig. Die Sauce muß feinhändig sein und wird zuletzt mit 5—6 Tropfen Maggi's Würze im Geschmack getränkt. Dann fügt man das gelbe feine gebackte Eiweiß der beiden gekochten Eier dazu.

**Eierkuchen.** Von 8 Eiern das Gelbe rührt man mit 4 Eßlöffel Zucker, giebt dann 4 Eßlöffel Mehl und 4 Messerspitzen Salz dazu, darauf 4 Eßlöffel saure Sahne zum Schluß den Schnee von 8 Eiern. Das Blech mit Butter bestrichen und Mehl bestreut. Der Teig darf nicht zu dick auf dem Blech sein. Man backt ihn bei mäßiger Hitze schön braun, läßt ihn auf dem Blech abkühlen, kehrt die untere Seite nach oben, bestreicht sie mit Marmelade, rollt den ganzen Kuchen zusammen und schneidet ihn in schräge Stücke.

**Kumpfspeise.** Etwas über ¼ Dtr. Schlaghahn schlägt man 6 Eigelb schlagend mit 6 Eßlöffel Puderzucker und 2 Eßlöffel Rum recht schäumig und gießt 3 aufgeschlagenen Tafeln Gelatine dazu. Dann Schlaghahn nebst Eiermehl zusammengemührt und kaltgestellt. Dazu Gewürze.

**Mayonnaise mit Schlaghahn.** 6 Personen 1 Stunde. 2—3 Eigelb werden mit etwas Salz, etwas fein geriebenen Schalotte, sowie mit 5—6 Löffeln tropfenweise dazu gefügtem Speiseöl verrührt; dazu giebt man etwas Salz, sehr wenig weißen Pfeffer, den Saft einer halben Zitrone, 1½—2 Löffel Zitronensaft, 5—6 Tropfen Maggi's Würze. Kurz vor dem Gebrauche mischt man ¼ Liter zu Schaum geschlagene Sahne darunter und gießt die sehr wohlriechende Sauce über die eine Schüssel angerichteten Fisch- oder Fleischstücke.

**Gelée aus unreifen Weintrauben.** Trauben werden abgesehen, die Beeren sorgfältig den Rämmen gepflückt, alle verdorbenen ausgelesen, die guten in einen Topf getan und mit wenig Wasser langsam zum Kochen gebracht. Nachdem sie genügend kocht, nimmt man sie ab, läßt sie erkalten, füllt sie in einen leinenenbeutel und preßt sie aus. Der wonnene Saft kommt nun wieder in einen emaillierten Topf, hierauf Zucker hinzugeben, dann wird das Ganze lang unter beständigem Abkühlen zu einer homogenen Masse genügend dick eingekocht. — Der Zuckergehalt richtet sich nach der Beschaffenheit der Trauben. Ich brauche bei meinen unreifen, lauren Trauben für 1 Liter 300 gr Zucker, bei vollständig reifen, süßen Trauben kein Zuckergehalt erforderlich sein.

#### Briefkasten.

**S. A.** Soll eine Drainage auf wirklich schwerem Boden mäßig schnell und sicher wirken, so dürfen die Saugdrains höchstens 75—90 cm in der Erde liegen. Die Entfernung der Drains auf 7—9 cm zu bemessen. Bei einer Tiefe von 90—100 cm ist eine Entfernung von 9 cm ist aber schon Voraussetzung, mindestens 25 cm gute Abdeckungen vorhanden sind. Im all-fall wird sich geringere Tiefe und engere Entfernung der Drains empfehlen. Der Durchmesser der Säuger darf auf keinen Boden nicht zu klein genommen werden. Für die oberflächliche Leitung des Regenwassers durch Wassertrichter ist außer der Drainage genügend zu sorgen.

**A. W. in A.** Eines weiblichen Person, welche eine eingetragene Rente bezogen, steht die Rückzahlung der der eingezahlten Beiträge für die Alters- und Invalidenversicherung zu. Sie muß aber mindestens für 200 Wochen geleistet haben. Recht ist vor Ablauf eines Jahres nach dem Tage der Beitragszahlung zu machen.

**A. A. in Cassel.** Wenn Jemand beim Mieten der Wohnung nicht unterlagert hat, können Sie jemand in der Wohnung höchstens die Wohnung kündigen.

**K. D. J.** Gegen Verbreitung der Rotten nehmen die wirksamsten Maßnahmen mit feinem Insektenpulver oder anderen zu diesem Zwecke das Pulver auf ein durch eine Lampe erhitztes Blech.